

Rosenkranz der sieben Schmerzen Mariens

Die Veröffentlichung „Rosenkranz der sieben Schmerzen Mariens“ stellt eine liebevolle Andacht dar, die der heilige Johannes Bosco seinen Jugendlichen nahelegte. In Anlehnung an den Aufbau der „Via Crucis“ (Kreuzweg) werden die sieben schmerzhaften Szenen mit kurzen Betrachtungen und Gebeten vorgeschlagen, um zu einer lebendigeren Teilnahme an den Leiden Mariens und ihres Sohnes zu führen. Reich an gefühlvollen Bildern und zerknirschter Spiritualität spiegelt der Text den Wunsch wider, sich der Schmerzensmutter im erlösenden Mitleid anzuschließen. Die von verschiedenen Päpsten gewährten Ablässe bezeugen den hohen pastoralen Wert des Textes, der ein kleines Schatzkästchen des Gebets und der Betrachtung ist, um die Liebe zur Schmerzensmutter zu nähren.

Vorwort

Das Hauptziel dieser kleinen Schrift ist es, die Erinnerung und die Betrachtung der bittersten Schmerzen des zarten Herzens Mariens zu erleichtern, was ihr sehr willkommen ist, wie sie mehrfach ihren Verehrern offenbart hat, und für uns ein höchst wirksames Mittel, um ihren Schutz zu erlangen.

Damit die Ausübung einer solchen Betrachtung erleichtert wird, soll sie zunächst mit einem Kranz praktiziert werden, in dem die sieben Hauptschmerzen Mariens angedeutet sind, die dann in sieben getrennten kurzen Betrachtungen auf die Weise meditiert werden können, wie es gewöhnlich bei der *Via Crucis* geschieht. Der Herr begleite uns mit seiner himmlischen Gnade und seinem Segen, damit das ersehnte Ziel erreicht wird, sodass die Seele eines jeden durch die häufige Erinnerung an die Schmerzen Mariens tief durchdrungen bleibt zum geistlichen Nutzen der Seele und alles zur größeren Ehre Gottes.

Rosenkranz der sieben Schmerzen der Heiligen Jungfrau Maria mit sieben kurzen Betrachtungen über dieselben, dargestellt in

der Form der Via Crucis

Vorbereitung

Liebe Brüder und Schwestern in Jesus Christus, wir verrichten unsere gewohnten Andachtsübungen, indem wir andächtig die bittersten Schmerzen betrachten, die die Heilige Jungfrau Maria im Leben und Tod ihres geliebten Sohnes und unseres göttlichen Erlösers erlitt. Stellen wir uns vor, wir befänden uns am Kreuz, an dem Jesus hängt, und seine betrübte Mutter sage zu jedem von uns: Kommt und seht, ob es einen Schmerz gibt, der dem meinen gleicht.

In der Überzeugung, dass diese barmherzige Mutter uns besonderen Schutz gewähren will, wenn wir ihre Schmerzen betrachten, rufen wir die göttliche Hilfe mit folgenden Gebeten an:

Ant. Veni, Sancte Spiritus, reple tuorum corda fidelium, et tui amoris in eis ignem accende.

Emitte Spiritum tuum et creabuntur

Et renovabis faciem terrae.

Memento Congregationis tuae,

Quam possedisti ab initio.

Domine exaudi orationem meam.

Et clamor meus ad te veniat.

Oremus.

Mentes nostras, quaesumus, Domine, lumine tuae claritatis illustra, ut videre possimus quae agenda sunt, et quae recta sunt, agere valeamus. Per Christum Dominum Nostrum. Amen.

Erster Schmerz. Die Prophezeiung Simeons

Der erste Schmerz war, als die Heilige Jungfrau, Mutter Gottes, ihren einzigen Sohn im Tempel in die Arme des heiligen alten Simeon darbrachte und dieser zu ihr sagte: Dies wird ein Schwert sein, das deine Seele durchbohren wird, was das Leiden und den Tod unseres Herrn Jesus Christus bedeutete.

Ein Vaterunser und sieben Ave-Maria.

Gebet

O schmerzerfüllte Jungfrau, bei jenem schärfsten Schwert, mit dem der heilige alte Simeon dir vorhersagte, dass deine Seele im Leiden und Tod deines lieben Jesus durchbohrt werden würde, bitte ich dich, mir die Gnade zu erwirken, stets die Erinnerung an dein durchbohrtes Herz und die bittersten Qualen, die dein Sohn für mein Heil erlitten hat, gegenwärtig zu haben. So sei es.

Zweiter Schmerz. Die Flucht nach Ägypten

Der zweite Schmerz der Heiligen Jungfrau war, als sie nach Ägypten fliehen musste wegen der Verfolgung des grausamen Herodes, der gottlos versuchte, ihren geliebten Sohn zu töten. Ein *Vaterunser* und sieben *Ave-Maria*.

Gebet

O Maria, bitteres Meer der Tränen, bei jenem Schmerz, den du empfandest, als du nach Ägypten flohst, um deinen Sohn vor der barbarischen Grausamkeit des Herodes zu schützen, bitte ich dich, meine Führerin zu sein, damit ich durch dich von den Verfolgungen der sichtbaren und unsichtbaren Feinde meiner Seele befreit bleibe. So sei es.

Dritter Schmerz. Der Verlust Jesu im Tempel

Der dritte Schmerz der Heiligen Jungfrau war, als sie zur Zeit des Paschas nach dem Aufenthalt in Jerusalem mit ihrem Gemahl Josef und dem geliebten Sohn Jesus, dem Erlöser, auf dem Rückweg zu ihrem armen Haus ihn verlor und drei Tage lang ununterbrochen den Verlust ihres einzigen Geliebten beklagte. Ein *Vaterunser* und sieben *Ave-Maria*.

Gebet

O untröstliche Mutter, du suchtest drei Tage lang unablässig nach deinem Sohn, als du seine leibliche Gegenwart verloren hattest, ach! Erwirke allen Sündern die Gnade, dass auch sie ihn mit Reueakten suchen und ihn finden mögen. So sei es.

Vierter Schmerz. Die Begegnung mit Jesus, der das Kreuz trägt

Der vierte Schmerz der Heiligen Jungfrau war, als sie ihrem süßesten Sohn begegnete, der ein schweres Kreuz auf seinen zarten Schultern zum Kalvarienberg trug, um für unser Heil gekreuzigt zu werden.

Ein *Vaterunser* und sieben *Ave-Maria*.

Gebet

O Jungfrau, leidenschaftlicher als alle anderen, bei jenem Qualschmerz, den du im Herzen empfandest, als du deinen Sohn trafst, während er das Holz des heiligsten Kreuzes zum Kalvarienberg trug, bewirke bitte, dass auch ich ihn stets im Geist begleite, meine Sünden beweine, die Ursache seiner und deiner Qualen sind. So sei es.

Fünfter Schmerz. Die Kreuzigung Jesu

Der fünfte Schmerz der Heiligen Jungfrau war, als sie ihren Sohn über dem harten Stamm des Kreuzes erhoben sah, der aus allen Teilen seines allerheiligsten Körpers Blut vergoss.

Ein *Vaterunser* und sieben *Ave-Maria*.

Gebet

O Rose unter Dornen, bei jenen bitteren Schmerzen, die deine Brust durchbohrten, als du mit eigenen Augen deinen durchbohrten und am Kreuz erhöhten Sohn betrachtetest, erwirke mir bitte, dass ich in anhaltenden Betrachtungen nur den gekreuzigten Jesus wegen meiner Sünden suche. So sei es.

Sechster Schmerz. Die Kreuzabnahme Jesu

Der sechste Schmerz der Heiligen Jungfrau war, als ihr geliebter Sohn nach seinem Tod in die Seite verwundet und vom Kreuz abgenommen, so erbarmungslos getötet, in ihre allerheiligsten Arme gelegt wurde.

Ein *Vaterunser* und sieben *Ave-Maria*.

Gebet

O leidvolle Jungfrau, die du deinen Sohn am Kreuz besiegt empfangen hast, ihn tot in deinem Schoß aufgenommen hast und seine heiligsten Wunden geküsst hast, über die du ein Meer von

Tränen vergossen hast, ach, lass auch mich mit Tränen wahrer Reue die tödlichen Wunden, die meine Sünden dir zugefügt haben, immer wieder waschen. So sei es.

Siebter Schmerz. Die Grablegung Jesu

Der siebte Schmerz der Jungfrau Maria, Herrin und Fürsprecherin ihrer Diener und armen Sünder, war, als sie den allerheiligsten Leib ihres Sohnes zur Grablegung begleitete. Ein *Vaterunser* und sieben *Ave-Maria*.

Gebet

O Märtyrerin der Märtyrer, Maria, für die bittere Qual, die du erlitten hast, als du deinen Sohn begraben und dich von seinem geliebten Grab entfernen musstest, erwirke allen Sündern die Gnade, dass sie erkennen, welcher schwerer Schaden es für die Seele ist, von ihrem Gott getrennt zu sein. So sei es.

Es werden drei *Ave-Maria* als Zeichen tiefer Ehrfurcht vor den Tränen, die die Heilige Jungfrau in all ihren Schmerzen vergoss, um durch sie eine ähnliche Tränenflut für unsere Sünden zu erbitten.

Ave-Maria usw.

Nach dem Rosenkranz wird das Weinen der Heiligen Jungfrau gebetet, d. h. die Hymne *Stabat Mater* usw.

Hymne – Das Weinen der Heiligen Jungfrau Maria

Stabat Mater dolorosa
 Iuxta crucem lacrymosa,
 Dum pendeat Filius.
 Cuius animam gementem
 Contristatam et dolentem
 Pertransiuit gladius.
 O quam tristis et afflicta
 Fuit illa benedicta
 Mater unigeniti!
 Quae moerebat, et dolebat,
 Pia Mater dum videbat,
 Nati poenas inclyti.
 Quis est homo, qui non fleret,
 Matrem Christi si videret
 In tanto supplicio?
 Quis non posset contristari,
 Christi Matrem contemplari
 Dolentem cum filio?
 Pro peccatis suae gentis
 Vidit Iesum in tormentis
 Et flagellis subditum.
 Vidit suum dulcem natura
 Moriundo desolatum,
 Dum emisit spiritum.
 Eia mater fons amoris,
 Me sentire vim doloris
 Fac, ut tecum lugeam.
 Fac ut ardeat cor meum
 In amando Christum Deum,
 Ut sibi complaceam.
 Sancta Mater istud agas,
 Crucifixi fige plagas
 Cordi meo valide.
 Tui nati vulnerati
 Tam dignati pro me pati
 Poenas mecum divide.
 Fac me tecum pie flere,
 Crucifixo condolere,
 Donec ego vixero.
 Iuxta Crucem tecum stare,
 Et me tibi sociare
 In planctu desidero.
 Virgo virginum praeclara,
 Mihi iam non sia amara,
 Fac me tecum plangere.
 Fac ut portem Christi mortem,
 Passionis fac consortem,
 Et plagas recolere.
 Fac me plagis vulnerari,
 Fac me cruce inebriari,
 Et cruore Filii.
 Flammis ne urar succensus,
 Per te, Virgo, sim defensus
 In die Iudicii.
 Christe, cum sit hinc exire,
 Da per matrem me venire
 Ad palmam victoriae.
 Quando corpus morietur,
 Fac ut animae donetur
 Paradisi gloria. Amen.

Christi Mutter stand mit Schmerzen
 bei dem Kreuz und weint von Herzen,
 als ihr lieber Sohn da hing.
 Durch die Seele voller Trauer,
 scheidend unter Todesschauer,
 jetzt das Schwert des Leidens ging.
 Welch ein Schmerz der Auserkornen,
 da sie sah den Eingebornen,
 wie er mit dem Tode rang.
 Angst und Jammer, Qual und Bangen,
 alles Leid hielt sie umfassen,
 das nur je ein Herz durchdrang.
 Ist ein Mensch auf aller Erden,
 der nicht muss erweicht werden,
 wenn er Christi Mutter denkt,
 wie sie, ganz von Weh zerschlagen,
 bleich da steht, ohn alles Klagen,
 nur ins Leid des Sohns versenkt?
 Ach, für seiner Brüder Schulden
 sah sie ihn die Marter dulden,
 Geißeln, Dornen, Spott und Hohn;
 sah ihn trostlos und verlassen
 an dem blutgen Kreuz erblassen,
 ihren lieben einzgen Sohn.
 O du Mutter, Brunn der Liebe,
 mich erfüll mit gleichem Triebe,
 dass ich fühl die Schmerzen dein;
 dass mein Herz, im Leid entzündet,
 sich mit deiner Lieb verbindet,
 um zu lieben Gott allein.
 Drücke deines Sohnes Wunden,
 so wie du sie selbst empfunden,
 heilige Mutter, in mein Herz!
 Dass ich weiß, was ich verschuldet,
 was dein Sohn für mich erduldet,
 gib mir Teil an seinem Schmerz!
 Lass mich wahrhaft mit dir weinen,
 mich mit Christi Leid vereinen,
 so lang mir das Leben währt!
 An dem Kreuz mit dir zu stehen,
 unverwandt hinaufzusehen,
 ist's, wonach mein Herz begehrt.
 O du Jungfrau der Jungfrauen,
 woll auf mich in Liebe schauen,
 dass ich teile deinen Schmerz,
 dass ich Christi Tod und Leiden,
 Marter, Angst und bittres Scheiden
 fühle wie dein Mutterherz!
 Alle Wunden, ihm geschlagen,
 Schmach und Kreuz mit ihm zu tragen,
 das sei fortan mein Gewinn!
 Dass mein Herz, von Lieb entzündet,
 Gnade im Gerichte findet,
 sei du meine Schützerin!

Der Papst Innozenz XI. gewährte einen Ablass von 100 Tagen jedes Mal, wenn das *Stabat Mater* gebetet wird. Benedikt XIII. gewährte einen Ablass von sieben Jahren für diejenigen, die den Rosenkranz der sieben Schmerzen Mariens beten. Viele weitere Ablässe wurden von anderen Päpsten gewährt, besonders an die Mitbrüder und Mitschwester der Gesellschaft der Schmerzensmutter Maria.

Die sieben Schmerzen Mariens in Form eines Kreuzwegs betrachtet

Man erbitte göttliche Hilfe mit den Worten:

Actiones nostras, quaesumus Domine, aspirando praeveni, et adiuuando proseguere, ut cuncta nostra oratio et operatio a te semper incipiat, et per te coepta finiatur. Per Christum Dominum Nostrum. Amen.

Akt der Reue

Schmerzensreiche Jungfrau, ach! Wie undankbar war ich in der vergangenen Zeit gegenüber meinem Gott, mit welcher Undankbarkeit habe ich auf seine unzähligen Wohltaten geantwortet! Nun bereue ich es und in der Bitterkeit meines Herzens und in den Tränen meiner Seele bitte ich ihn demütig um Vergebung, dass ich seine unendliche Güte beleidigt habe, fest entschlossen mit der himmlischen Gnade ihn in Zukunft nie mehr zu beleidigen. Ach! Für alle Schmerzen, die du in der grausamen Passion deines geliebten Jesus erduldest, bitte ich dich mit tiefsten Seufzern, mir von ihm Erbarmen und Barmherzigkeit für meine Sünden zu erwirken. Nimm diese heilige Übung, die ich zu tun bereit bin, an und empfang sie in Vereinigung mit jenen Leiden und Schmerzen, die du für deinen Sohn Jesus erduldest. Ach, gewähre mir! ja, gewähre mir, dass dieselben Schwerter, die deinen Geist durchbohrten, auch den meinen durchdringen mögen und dass ich in der Freundschaft meines Herrn lebe und sterbe, um ewig an der Herrlichkeit teilzuhaben, die er mir mit seinem kostbaren Blut erworben hat. So sei es.

Erster Schmerz

In diesem ersten Schmerz stellen wir uns vor, im Tempel von Jerusalem zu sein, wo die Allerseligste Jungfrau die Prophezeiung des alten Simeon hörte.

Betrachtung

Ach! Welche Qualen muss das Herz Marias empfunden haben, als sie die schmerzvollen Worte hörte, mit denen der heilige alte Simeon ihr die bittere Passion und den grausamen Tod ihres süßesten Jesus vorhersagte: Während in demselben Augenblick die Beleidigungen, Misshandlungen und Martern, die die gottlosen Juden dem Erlöser der Welt zufügen würden, ihrem Geist erschienen. Aber wissen Sie, welches das durchdringendste Schwert war, das sie in diesem Augenblick durchbohrte? Es war der Gedanke an die Undankbarkeit, mit der ihr geliebter Sohn von den Menschen vergolten werden würde. Nun, wenn Sie bedenken, dass Sie wegen Ihrer Sünden elendig zu diesen gehören, ach! Werfen Sie sich zu den Füßen dieser schmerzhaften Mutter und sagen Sie ihr weinend (alle knien nieder): Ach! Barmherzigste Jungfrau, die du einen so bitteren Schmerz in deinem Herzen empfunden hast, als du gesehen hast, wie ich, unwürdiges Geschöpf, das Blut deines geliebten Sohnes missbraucht hätte, so tue, ja, tue es um deines betrübten Herzens willen, dass ich in Zukunft der göttlichen Barmherzigkeit entspreche, dass ich der himmlischen Gnaden teilhaftig werde, dass ich nicht umsonst so viel Erleuchtung und Inspiration empfangen, die du mir zu gewähren geruhst, damit ich das Glück habe, zu denen zu gehören, für die das bittere Leiden Jesu ewiges Heil bedeutet. So sei est. Ave-Maria usw. Ehre sei dem Vater usw.

Maria, mein süßes Gut,
Präge deine Leiden in mein Herz.

Zweiter Schmerz

In diesem zweiten Schmerz betrachten wir die äußerst schmerzhafteste Reise, die die Jungfrau nach Ägypten unternahm, um Jesus von der grausamen Verfolgung des Herodes zu befreien.

Betrachtung

Betrachten Sie den bitteren Schmerz, den Maria empfunden haben muss, als sie nachts auf Befehl des Engels aufbrechen musste, um ihren Sohn vor dem von diesem grausamen Fürsten befohlenen Massaker zu bewahren. Ach! Bei jedem Tierlaut, bei jedem Windhauch, bei jedem Blätterrauschen, den sie auf diesen einsamen Wegen hörte, erfüllte sie Angst aus Furcht vor einem Unglück für das Jesuskind, das sie bei sich trug. Nun wandte sie sich mal hierhin, mal dorthin, mal beschleunigte sie ihre Schritte, mal versteckte sie sich, weil sie glaubte, von Soldaten überrascht worden zu sein, die ihr ihren lebenswürdigen Sohn aus den Armen reißen und vor ihren Augen barbarisch misshandeln würden. Mit tränenüberströmten Augen starrte sie auf ihren Jesus, drückte ihn fest an ihre Brust, gab ihm tausend Küsse und stieß aus tiefster Seele die verzweifeltsten Seufzer aus. Und hier bedenken Sie, wie oft Sie Maria diesen bitteren Schmerz erneut zugefügt haben, indem Sie ihren Sohn mit Ihren schweren Sünden gezwungen haben, aus Ihrer Seele zu fliehen. Nun, da Sie das begangene große Übel erkennen, wenden Sie sich reumütig an diese barmherzige Mutter und sagen Sie ihr:

Ach, süßeste Mutter! Einmal zwang Herodes dich mit deinem Jesus zur Flucht wegen der unmenschlichen Verfolgung, die er befohlen hatte; aber ich, ach! Wie oft habe ich meinen Erlöser und folglich auch dich gezwungen, schnell von meinem Herzen zu weichen, indem ich die verdammte Sünde in dasselbe einführte, den erbarmungslosen Feind von dir und meinem Gott. Ach! Ganz schmerzerfüllt und reumütig bitte ich dich demütig um Vergebung.

Ja, Barmherzigkeit, o liebe Mutter, Barmherzigkeit, und ich verspreche dir mit göttlicher Hilfe, meinen Retter und dich in Zukunft immer im vollen Besitz meiner Seele zu halten. So sei est. *Ave-Maria* usw. *Ehre sei dem Vater* usw.

Maria, mein süßes Gut,
Präge deine Leiden in mein Herz.

Dritter Schmerz

In diesem dritten Schmerz betrachten wir die schmerzerfüllte Jungfrau, die weinend nach ihrem verlorenen Jesus sucht.

Betrachtung

Wie groß war der Kummer Marias, als sie bemerkte, dass sie ihren liebenswerten Sohn verloren hatte! Und wie sehr vergrößerte sich ihr Schmerz, als sie ihn bei Freunden, Verwandten und Nachbarn sorgfältig suchte und keine Nachricht von ihm erhalten konnte. Ohne auf Beschwerden, Müdigkeit oder Gefahren zu achten, wanderte sie drei Tage lang durch die Gegenden Judäas und wiederholte jene Worte der Verzweiflung: Hat vielleicht jemand den gesehen, den meine Seele wahrhaft liebt? Ach! Die große Angst, mit der sie ihn suchte, ließ sie jeden Augenblick glauben, ihn zu sehen oder seine Stimme zu hören: Aber dann, enttäuscht, ach, wie erschauerte sie und empfand schmerzlicher den Kummer über einen solch beklagenswerten Verlust! Große Schande für Sie, o Sünder, der Sie, nachdem Sie so oft Ihren Jesus durch schwere Verfehlungen verloren haben, sich keine Mühe gaben, ihn zu suchen, ein deutliches Zeichen, dass Sie wenig oder keine Wertschätzung für den kostbaren Schatz der göttlichen Freundschaft haben. Weinen Sie also über Ihre Blindheit und wenden Sie sich an diese schmerzerfüllte Mutter, sagen Sie ihr seufzend:

Schmerzensreiche Jungfrau, ach, lass mich von dir die wahre Art lernen, Jesus zu suchen, den ich verloren habe, um meinen Leidenschaften und den bösen Eingebungen des Teufels zu folgen, damit es mir gelingt, ihn wiederzufinden, und wenn ich ihn wieder in Besitz genommen habe, werde ich unaufhörlich jene deine Worte wiederholen: Ich habe den gefunden, den mein Herz wahrhaft liebt; ich werde ihn immer bei mir behalten und ihn nie mehr gehen lassen. So sei est. *Ave-Maria* usw. *Ehre sei dem Vater* usw.

Maria, mein süßes Gut,
Präge deine Leiden in mein Herz.

Vierter Schmerz

Im vierten Schmerz betrachten wir die Begegnung der schmerzerfüllten Jungfrau mit ihrem leidenden Sohn.

Betrachtung

Kommt, ihr verhärteten Herzen, und versucht, ob ihr diesem tränenreichsten Schauspiel standhalten könnt. Es ist eine Mutter, die zärtlichste, die liebevollste, die ihren Sohn trifft, den süßesten, den liebenswertesten; und wie trifft sie ihn? Oh Gott! Mitten unter der gottlossten Bande, die ihn grausam zum Tod schleppt, voller Wunden, blutüberströmt, von Wunden zerfetzt, mit einer Dornenkrone auf dem Haupt und einem schweren Holzstamm auf den Schultern, gequält, keuchend, erschöpft, dass es scheint, als wolle er bei jedem Schritt den letzten Atemzug tun.

Ach! Bedenke, meine Seele, den tödlichen Schock, den die Allerheiligste Jungfrau beim ersten Blick auf ihren gequälten Jesus erleidet; sie möchte ihm das letzte Lebewohl sagen, aber wie, wenn der Schmerz sie hindert, ein Wort zu sprechen? Sie möchte sich ihm an den Hals werfen, bleibt aber unbeweglich und versteinert durch die Kraft der inneren Qual; sie möchte sich in Tränen ergehen, aber ihr Herz fühlt sich so zusammengeschnürt und bedrückt, dass sie keine Träne vergießen kann. Oh! Und wer könnte die Tränen zurückhalten, wenn er eine arme Mutter in so großer Not sieht? Aber wer ist die Ursache einer solch bittersten Qual? Ach, ich bin es, ja, ich bin es mit meinen Sünden, der deinem zarten Herzen eine so grausame Wunde zugefügt hat, o Schmerzensreiche Jungfrau. Wer würde das glauben? Ich bleibe ungerührt, ohne im Geringsten bewegt zu sein. Aber wenn ich in der Vergangenheit undankbar war, werde ich es in Zukunft nicht mehr sein.

Inzwischen zu deinen Füßen niedergeworfen, o Allerheiligste Jungfrau, bitte ich dich demütig um Vergebung für so viel Kummer, den ich dir verursacht habe. Ich erkenne und bekenne, dass ich keine Barmherzigkeit verdiene, da ich der wahre Grund bin, warum du vor Schmerz ohnmächtig wurdest, als du deinen Jesus ganz von Wunden bedeckt trafst; aber erinnere dich, ja erinnere dich, dass du die Mutter der Barmherzigkeit bist. Ah,

beweis mir dies, dann verspreche ich dir, meinem Erlöser in Zukunft treuer zu sein und so all die Enttäuschungen zu wiedergutmachen, die ich deinem betrübten Geist bereitet habe. So sei est. *Ave-Maria* usw. *Ehre sei dem Vater* usw.

Maria, mein süßes Gut,
Präge deine Leiden in mein Herz.

Fünfter Schmerz

In diesem fünften Schmerz stellen wir uns vor, auf dem Kalvarienberg zu sein, wo die schmerzerfüllte Jungfrau ihren geliebten Sohn am Kreuz sterben sah.

Betrachtung

Hier sind wir auf Golgatha, wo bereits zwei Opferaltäre errichtet sind, einer im Leib Jesu, der andere im Herzen Marias. Oh, unheilvolles Schauspiel! Wir sehen die Mutter, die in einem Meer von Qualen ertrinkt, als sie sieht, wie ihr geliebtes und liebenswertes Kind aus ihrem Schoß vom gnadenlosen Tod entrissen wird. Ach! Jeder Hammerschlag, jede Wunde, jede Zerreißung, die der Erlöser an seinem Fleisch erleidet, hallt tief im Herzen der Jungfrau wider. Sie steht am Fuß des Kreuzes so von Schmerz durchdrungen und von Trauer durchbohrt, dass man nicht entscheiden könnte, wer zuerst sterben wird, Jesus oder Maria. Sie richtet ihren Blick auf das Gesicht ihres sterbenden Sohnes, betrachtet die erlöschenden Augen, das blasse Gesicht, die fahlen Lippen, den schweren Atem und erkennt schließlich, dass er nicht mehr lebt und bereits seinen Geist in den Schoß seines ewigen Vaters übergeben hat. Ach, dass ihre Seele dann jede mögliche Anstrengung unternimmt, sich vom Körper zu trennen und sich mit der Jesu zu vereinen. Und wer kann diesem Anblick standhalten?

Oh, schmerzreichste Mutter, du ziehst dich nicht von Golgatha zurück, um die Qualen nicht so lebhaft zu spüren, sondern bleibst dort unbeweglich, um den bitteren Kelch deiner Leiden bis zum letzten Tropfen auszuschöpfen. Was für eine Schande muss das für mich sein, der ich alle Mittel suche, um

Kreuze und jene kleinen Leiden zu vermeiden, die der Herr mir zu meinem Wohl zu senden geruht? Schmerzensreichste Jungfrau, ich demütige mich vor dir, ach! Mach, dass ich einmal klar den Wert und die große Bedeutung des Leidens erkenne, damit ich so sehr daran hänge, dass ich mich nie satt sehen kann, mit dem hl. Franz Xaver auszurufen: Plus Domine, Plus Domine, mehr leiden, mein Gott. Ach ja, mehr leiden, o mein Gott. So sei est. *Ave-Maria* usw. *Ehre sei dem Vater* usw.

Maria, mein süßes Gut,
Präge deine Leiden in mein Herz.

Sechster Schmerz

In diesem sechsten Schmerz stellen wir uns vor, wie die Jungfrau Maria verzweifelt ihren toten Sohn, der vom Kreuz genommen wurde, in ihre Arme nimmt.

Betrachtung

Bedenken Sie die bitterste Qual, die die Seele Marias durchdrang, als sie den toten Körper ihres geliebten Jesus in ihrem Schoß liegen sah. Ach! Als sie ihren Blick auf seine Wunden und Verletzungen richtete, als sie ihn von seinem eigenen Blut gerötet sah, war die Wucht des inneren Kummers so groß, dass ihr Herz tödlich durchbohrt wurde, und wenn sie nicht starb, war es die göttliche Allmacht, die sie am Leben erhielt. O arme Mutter, ja, arme Mutter, die du das teure Objekt deiner zärtlichsten Zuneigung zum Grab führst, das durch die Misshandlungen und Verletzungen der gottlosen Schurken von einem Rosenstrauß zu einem Dornenkranz geworden ist. Und wer wird dich nicht bemitleiden? Wer würde nicht vor Schmerz verzweifeln, wenn er dich in einem Zustand der Trauer sieht, der selbst den härtesten Stein zu Mitleid bewegen würde? Ich sehe den untröstlichen Johannes, die Magdalena mit den anderen Marien, die bitterlich weinen, Nikodemus, der vor Kummer nicht mehr stehen kann. Und ich? Ich allein vergieße keine Träne inmitten all dieser Trauer! Wie undankbar und rücksichtslos bin ich!

Ach! Barmherzigste Mutter, hier bin ich zu deinen Füßen, nimm

mich unter deinen mächtigen Schutz und lass mein Herz von demselben Schwert durchbohrt werden, das deinen schmerzerfüllten Geist durchdrang, damit es einmal erweicht wird und wirklich meine schweren Sünden beweint, die dir solch grausames Martyrium gebracht haben. So sei est. Ave-Maria usw. Ehre sei dem Vater usw.

Maria, mein süßes Gut,
Präge deine Leiden in mein Herz.

Siebter Schmerz

In diesem siebten Schmerz betrachten wir die schmerzerfüllte Jungfrau, die ihren toten Sohn im Grab verschlossen sieht.

Betrachtung

Bedenken Sie, welch tödlicher Seufzer dem betrübten Herzen Marias entfuhr, als sie ihren geliebten Jesus ins Grab gelegt sah! O, welchen Schmerz, welches Leid empfand ihre Seele, als der Stein erhoben wurde, der dieses heiligste Monument verschließen sollte! Es war unmöglich, sie vom Rand des Grabes zu lösen, denn der Schmerz war so groß, dass er sie gefühllos und regungslos machte, ohne je aufzuhören, diese Wunden und grausamen Verletzungen zu betrachten. Als dann das Grab verschlossen wurde, o da war die Kraft des inneren Bedauerns so groß, dass sie zweifellos tot zusammengebrochen wäre, hätte Gott sie nicht am Leben erhalten. O, gepeinigte Mutter! Du wirst jetzt mit dem Leib diesen Ort verlassen, aber hier wird sicherlich dein Herz bleiben, denn hier ist dein wahrer Schatz. Ach Schicksal, dass in seiner Gesellschaft all unsere Zuneigung, all unsere Liebe verbleibt, wie könnte es da sein, dass wir nicht vor Wohlwollen gegenüber dem Erlöser schmelzen, der sein ganzes Blut für unsere Erlösung vergossen hat? Wie könnte es sein, dass wir dich nicht lieben, die du so viel um unseretwillen gelitten hast.

Nun, da wir traurig und reumütig sind, deinem Sohn so viel Leid und dir so viel Bitterkeit zugefügt zu haben, werfen wir uns zu deinen Füßen nieder und bitten dich für all die Leiden, die du uns zu meditieren gnädigst gewährt hast, um diesen

Gefallen: Dass die Erinnerung daran stets lebhaft in unserem Geist eingepägt bleibt, dass unsere Herzen sich aus Liebe zu unserem guten Gott und zu dir, unserer süßesten Mutter, verzehren, und dass der letzte Seufzer unseres Lebens mit denen vereint sei, die du aus der Tiefe deiner Seele im schmerzhaften Leiden Jesu ausgestoßen hast, dem Ehre, Ruhm und Dank in alle Ewigkeit gebührt. So sei est. *Ave-Maria* usw. *Ehre sei dem Vater* usw.

Maria, meine süße Freude,
Präge deine Leiden in mein Herz.

Darauf wird das *Stabat Mater* gesprochen, wie oben.

Antiphon. *Tuam ipsius animam (ait ad Mariam Simeon) pertransiet gladius.*

Ora pro nobis Virgo Dolorosissima.

Ut digni efficiamur promissionibus Christi.

Oremus

Deus in cuius passionem secundum Simeonis prophetiam, dulcissimam animam Gloriosae Virginis et Matris Mariae doloris gladius pertransivit, concede propitius, ut qui dolorum eius memoriam recolimus, passionis tuae effectum felicem consequamur. Qui vivis etc.

Laus Deo et Virgo Dolorosissimae.

Mit Genehmigung der Kirchlichen Prüfungskommission

Das Fest der Sieben Schmerzen der Schmerzensmutter Maria, das von der Frommen Union und Gesellschaft begangen wird, findet am dritten Sonntag im September in der Kirche S. Francesco d'Assisi statt.

Text der 3. Auflage, Turin, Druckerei von Giulio Speirani und Söhne, 1871

Hinauf! Der heilige Pier Giorgio Frassati

„Liebe Jugendliche, unsere Hoffnung ist Jesus. Er ist es, wie der heilige Johannes Paul II. sagte, „der in euch etwas entfacht: die Sehnsucht, aus eurem Leben etwas Großes zu machen [...], um euch selbst und die Gesellschaft besser zu machen, damit sie menschlicher und geschwisterlicher werde“ (XV. Weltjugendtag, Gebetsvigil, 19. August 2000). Bleiben wir mit Ihm verbunden, bleiben wir immer in seiner Freundschaft, indem wir sie durch Gebet, Anbetung, die eucharistische Kommunion, häufige Beichte und großzügige Nächstenliebe pflegen, wie es uns die seligen Pier Giorgio Frassati und Carlo Acutis gelehrt haben, die bald heiliggesprochen werden. „Strebt nach Großem, nach Heiligkeit, wo immer ihr auch seid. Gebt euch nicht mit weniger zufrieden. Dann werdet ihr jeden Tag in euch und um euch herum das Licht des Evangeliums wachsen sehen“ (Papst Leo XIV. – Predigt zum Jugendjubiläum – 3. August 2025).

Pier Giorgio und Don Cojazzi

Senator Alfredo Frassati, Botschafter des Königreichs Italien in Berlin, war Eigentümer und Herausgeber der Turiner Tageszeitung La Stampa. Die Salesianer standen bei ihm in großer Dankesschuld. Anlässlich der großen skandalösen Inszenierung, bekannt als „Die Vorfälle von Varazze“, bei der versucht worden war, den Ruf der Salesianer zu beschmutzen, hatte Frassati sie verteidigt. Während selbst einige katholische Zeitungen angesichts der schwerwiegenden und schmerzlichen Anschuldigungen verwirrt und orientierungslos schienen, hatte La Stampa nach einer schnellen Untersuchung die Schlussfolgerungen der Justiz vorweggenommen und die Unschuld der Salesianer verkündet. Als daher aus dem Hause

Frassati die Bitte um einen Salesianer kam, der die beiden Söhne des Senators, Pier Giorgio und Luciana, in ihren Studien begleiten sollte, fühlte sich Don Paolo Albera, der Generalobere, verpflichtet, zuzustimmen. Er schickte Don Antonio Cojazzi (1880-1953). Er war der richtige Mann: gute Bildung, jugendliches Temperament und eine außergewöhnliche Kommunikationsfähigkeit. Don Cojazzi hatte 1905 in Literatur und 1906 in Philosophie promoviert und nach einer ernsthaften Weiterbildung in England das Diplom zur Lehrbefähigung für die englische Sprache erworben.

Im Hause Frassati wurde Don Cojazzi mehr als nur der „Hauslehrer“, der die Jungen betreute. Er wurde ein Freund, besonders von Pier Giorgio, über den er sagen sollte: „Ich lernte ihn als Zehnjährigen kennen und begleitete ihn fast durch das gesamte Gymnasium und Lyzeum, wobei der Unterricht in den ersten Jahren täglich stattfand. Ich begleitete ihn mit wachsendem Interesse und Zuneigung“. Pier Giorgio, der zu einem der führenden jungen Leute der Katholischen Aktion in Turin wurde, hörte sich die Vorträge und Lektionen an, die Don Cojazzi den Mitgliedern des C. Balbo-Zirkels hielt, verfolgte mit Interesse die Rivista dei Giovani und stieg manchmal nach Valsalice hinauf, um in entscheidenden Momenten Licht und Rat zu suchen.

Ein Moment der Bekanntheit

Pier Giorgio erlebte ihn während des Nationalkongresses der italienischen Katholischen Jugend im Jahr 1921: fünfzigtausend Jugendliche, die singend und betend durch Rom zogen. Pier Giorgio, Student am Polytechnikum, trug die dreifarbige Fahne des Turiner Zirkels C. Balbo. Plötzlich umzingelten die königlichen Truppen den riesigen Zug und stürmten ihn, um die Fahnen zu entreißen. Man wollte Unruhen verhindern. Ein Zeuge erzählte: „Sie schlagen mit den Gewehrkolben, packen, zerbrechen, reißen unsere Fahnen. Ich sehe Pier Giorgio im Kampf mit zwei Wachen. Wir eilen ihm zu Hilfe, und die Fahne, mit zerbrochenem Stock, bleibt in seinen Händen. Mit Gewalt in einen Hof gesperrt, werden die katholischen Jugendlichen von

der Polizei verhört. Der Zeuge ruft den Dialog in Erinnerung, der mit den in solchen Situationen üblichen Manieren und Höflichkeiten geführt wurde:

– Und du, wie heißt du?

– Pier Giorgio Frassati, Sohn des Alfredo.

– Was macht dein Vater?

– Botschafter Italiens in Berlin.

Erstaunen, Tonwechsel, Entschuldigungen, Angebot sofortiger Freiheit.

– Ich gehe, wenn die anderen gehen.

Inzwischen geht das bestialische Schauspiel weiter. Ein Priester wird buchstäblich in den Hof geworfen, mit zerrissenem Talar und blutender Wange... Gemeinsam knieten wir im Hof auf dem Boden, als dieser zerlumpte Priester den Rosenkranz erhob und sagte: Jungs, für uns und für diejenigen, die uns geschlagen haben, lasst uns beten!“.

Er liebte die Armen

Pier Giorgio liebte die Armen, er suchte sie in den entlegensten Vierteln der Stadt auf; er stieg die engen und dunklen Treppen hinauf; er betrat die Dachböden, wo nur Elend und Schmerz wohnten. Alles, was er in der Tasche hatte, war für andere, wie alles, was er im Herzen trug. Er verbrachte Nächte am Krankenbett unbekannter Kranker. Eines Nachts, als er nicht nach Hause kam, rief der immer ängstlichere Vater die Polizeistation und die Krankenhäuser an. Um zwei Uhr hörte man den Schlüssel in der Tür drehen und Pier Giorgio trat ein. Papa explodierte:

– Hör mal, du kannst tagsüber, nachts draußen sein, niemand sagt dir etwas. Aber wenn du so spät kommst, sag Bescheid, ruf an!

Pier Giorgio sah ihn an und antwortete mit der üblichen Einfachheit:

– Papa, wo ich war, gab es kein Telefon.

Die Konferenzen des Hl. Vinzenz von Paul sahen ihn als fleißigen Mitarbeiter; die Armen kannten ihn als Tröster und Helfer; die elenden Dachböden empfingen ihn oft in ihren

trostlosen Mauern wie einen Sonnenstrahl für ihre verlassenen Bewohner. Von tiefer Demut beherrscht, wollte er nicht, dass das, was er tat, von jemandem bekannt wurde.

Schöner und heiliger Giorgetto

In den ersten Julitagen 1925 wurde Pier Giorgio von einem heftigen Polioanfall befallen und niedergestreckt. Er war 24 Jahre alt. Auf dem Sterbebett, während eine schreckliche Krankheit seinen Rücken verwüstete, dachte er immer noch an seine Armen. Auf einem Zettel, mit fast unleserlicher Handschrift, schrieb er für seinen Freund, Ingenieur Grimaldi: Hier sind die Injektionen von Converso, die Police ist von Sappa. Ich habe sie vergessen, erneuere du sie.

Nach der Beerdigung von Pier Giorgio schrieb Don Cojazzi spontan einen Artikel für die Rivista dei Giovani: „Ich werde den alten, aber sehr aufrichtigen Satz wiederholen: Ich hätte nicht gedacht, ihn so sehr zu lieben. Schöner und heiliger Giorgetto! Warum singen diese Worte so eindringlich in meinem Herzen? Weil ich sie fast zwei Tage lang vom Vater, von der Mutter, von der Schwester wiederholen hörte, mit einer Stimme, die immer sprach und nie wiederholte. Und weil bestimmte Verse einer Ballade von Deroulède auftauchen: „Man wird lange von ihm sprechen, in den goldenen Palästen und in den abgelegenen Hütten! Denn auch die Elendshütten und Dachböden werden von ihm sprechen, wo er so oft als tröstender Engel vorbeikam“. Ich lernte ihn als Zehnjährigen kennen und begleitete ihn fast durch das gesamte Gymnasium und einen Teil des Lyzeums... ich begleitete ihn mit wachsendem Interesse und Zuneigung bis zu seiner heutigen Verklärung... Ich werde sein Leben schreiben. Es geht um die Sammlung von Zeugnissen, die die Figur dieses jungen Mannes in der Fülle seines Lichts, in der geistigen und moralischen Wahrheit, im leuchtenden und ansteckenden Zeugnis von Güte und Großzügigkeit darstellen“.

Der Bestseller der katholischen Verlagswelt

Ermutigt und auch vom Erzbischof von Turin, Monsignore Giuseppe Gamba, angetrieben, machte sich Don Cojazzi mit

großem Eifer an die Arbeit. Die Zeugnisse trafen zahlreich und qualifiziert ein, wurden sorgfältig geordnet und geprüft. Pier Giorgios Mutter verfolgte die Arbeit, gab Anregungen und lieferte Material. Im März 1928 erschien das Leben von Pier Giorgio. Luigi Gedda schreibt: „Es war ein durchschlagender Erfolg. In nur neun Monaten waren 30.000 Exemplare des Buches vergriffen. 1932 waren bereits 70.000 Exemplare verbreitet. Innerhalb von 15 Jahren erreichte das Buch über Pier Giorgio 11 Auflagen und war vielleicht der Bestseller der katholischen Verlagswelt in dieser Zeit“.

Die von Don Cojazzi beleuchtete Figur war ein Banner für die Katholische Aktion während der schwierigen Zeit des Faschismus. Im Jahr 1942 hatten 771 Jugendverbände der Katholischen Aktion, 178 Aspirantensektionen, 21 Universitätsverbände, 60 Gruppen von Mittelschülern, 29 Konferenzen des Hl. Vinzenz, 23 Evangeliumsgruppen den Namen Pier Giorgio Frassati angenommen... Das Buch wurde in mindestens 19 Sprachen übersetzt.

Das Buch von Don Cojazzi markierte einen Wendepunkt in der Geschichte der italienischen Jugend. Pier Giorgio war das Ideal, das ohne Vorbehalt aufgezeigt wurde: jemand, der zeigen konnte, dass es keineswegs utopisch oder fantastisch ist, ganz Christ zu sein.

Pier Giorgio Frassati markierte auch einen Wendepunkt in der Geschichte von Don Cojazzi. Dieser von Pier Giorgio auf dem Sterbebett geschriebene Zettel offenbarte ihm auf konkrete, fast brutale Weise die Welt der Armen. Don Cojazzi selbst schreibt: „Am Karfreitag dieses Jahres (1928) besuchte ich mit zwei Studenten vier Stunden lang die Armen außerhalb der Porta Metronia. Dieser Besuch verschaffte mir eine sehr heilsame Lektion und Demütigung. Ich hatte sehr viel über die Konferenzen des Hl. Vinzenz geschrieben und gesprochen... und doch war ich nie auch nur ein einziges Mal die Armen besuchen gegangen. In diesen schmutzigen Baracken kamen mir oft die Tränen... Die Schlussfolgerung? Hier ist sie klar und schonungslos für mich und für euch: weniger schöne Worte und mehr gute Werke“.

Der lebendige Kontakt mit den Armen ist nicht nur eine unmittelbare Umsetzung des Evangeliums, sondern eine Lebensschule für junge Menschen. Sie sind die beste Schule für junge Menschen, um sie zu erziehen und sie in der Ernsthaftigkeit des Lebens zu halten. Wer die Armen besucht und ihre materiellen und moralischen Wunden hautnah erlebt, wie kann er sein Geld, seine Zeit, seine Jugend verschwenden? Wie kann er sich über seine eigenen Mühen und Schmerzen beklagen, wenn er aus direkter Erfahrung weiß, dass andere mehr leiden als er?

Nicht sich recht und schlecht durchschlagen, sondern leben!
Pier Giorgio Frassati ist ein leuchtendes Beispiel jugendlicher Heiligkeit, aktuell, „eingerahmt“ in unsere Zeit. Er bezeugt einmal mehr, dass der Glaube an Jesus Christus die Religion der Starken und der wirklich Jungen ist, die allein alle Wahrheiten mit dem Licht des „Mysteriums“ erleuchten und die allein die vollkommene Freude schenken kann. Seine Existenz ist das perfekte Modell des normalen Lebens, das für jeden erreichbar ist. Er begann, wie alle Nachfolger Jesu und des Evangeliums, mit kleinen Dingen; er erreichte die erhabensten Höhen, indem er sich den Kompromissen eines mittelmäßigen und sinnlosen Lebens entzog und seine natürliche Hartnäckigkeit in seinen festen Vorsätzen einsetzte. Alles in seinem Leben war ihm eine Stufe zum Aufstieg; auch das, was ihm hätte zum Stolperstein werden sollen. Unter seinen Gefährten war er der unerschrockene und überschwängliche Anreger jedes Unternehmens, der so viel Sympathie und Bewunderung um sich versammelte. Die Natur war ihm reichlich gewogen: Aus einer angesehenen Familie stammend, reich, von solidem und praktischem Verstand, kräftig und robust gebaut, umfassend gebildet, fehlte ihm nichts, um im Leben voranzukommen. Aber er wollte sich nicht recht und schlecht durchschlagen, sondern sich seinen Platz an der Sonne erkämpfen. Er war ein Mann von Charakter und eine Seele eines Christen. Sein Leben hatte eine innere Kohärenz, die in der Einheit von Geist und Existenz, von Glauben und Werken beruhte. Die Quelle

dieser so leuchtenden Persönlichkeit lag in einem tiefen inneren Leben. Frassati betete. Sein Durst nach Gnade ließ ihn alles lieben, was den Geist erfüllt und bereichert. Er empfing täglich die Heilige Kommunion, dann blieb er lange am Fuße des Altars, ohne dass ihn etwas ablenken konnte. Er betete in den Bergen und unterwegs. Sein Glaube war jedoch kein zur Schau gestellter Glaube, auch wenn die Kreuzzeichen, die er auf offener Straße vor Kirchen machte, groß und sicher waren, auch wenn der Rosenkranz laut in einem Eisenbahnwagen oder in einem Hotelzimmer gebetet wurde. Es war vielmehr ein so intensiv und aufrichtig gelebter Glaube, der aus seiner großzügigen und offenen Seele mit einer Einfachheit des Verhaltens hervorbrach, die überzeugte und berührte. Seine geistliche Bildung wurde durch die nächtlichen Anbetungen gestärkt, deren eifriger Verfechter und unermüdlicher Teilnehmer er war. Er machte mehr als einmal geistliche Übungen und schöpfte daraus Gelassenheit und geistliche Kraft.

Das Buch von Don Cojazzi schließt mit dem Satz: „Ihn gekannt oder von ihm gehört zu haben, bedeutet, ihn zu lieben, und ihn zu lieben, bedeutet, ihm zu folgen“. Der Wunsch ist, dass das Zeugnis von Piergiorgio Frassati „Salz und Licht“ für alle sei, besonders für die Jugendlichen von heute.

Don Jose-Luis Carreno, Salesianer-Missionar

Don José Luis Carreño (1905-1986) wurde vom Historiker Joseph Thekkedath als „der beliebteste Salesianer Südindiens“ in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts beschrieben. Überall, wo er lebte – sei es im britischen Indien, in der portugiesischen Kolonie Goa, auf den Philippinen oder in Spanien – finden sich Salesianer, die seine Erinnerung liebevoll bewahren.

Seltsamerweise gibt es jedoch noch keine angemessene Biografie dieses großen Salesianers, abgesehen von dem umfangreichen Nachruf, den Don José Antonio Rico verfasste: „José Luis Carreño Etxeandía, obrero de Dios“. Wir hoffen, dass diese Lücke bald geschlossen wird. Don Carreño war einer der Architekten der Südasien-Region, und wir können es uns nicht leisten, ihn zu vergessen.

José-Luis Carreño Etxeandía wurde am 23. Oktober 1905 in Bilbao, Spanien, geboren. Nachdem er im zarten Alter von acht Jahren seine Mutter verloren hatte, wurde er im salesianischen Haus von Santander aufgenommen. 1917, im Alter von zwölf Jahren, trat er in das Aspirantat von Campello ein. Er erinnerte sich, dass zu jener Zeit „nicht viel über Don Bosco gesprochen wurde... Aber für uns war ein Don Binelli ein Don Bosco, ganz zu schweigen von Don Rinaldi, damals Generalpräfekt, dessen Besuche uns ein übernatürliches Gefühl hinterließen, wie wenn die Boten Jahwes das Zelt Abrahams besuchten“.

Nach dem Noviziat und Postnoviziat absolvierte er sein Praktikum als Assistent der Novizen. Er muss ein brillanter Kleriker gewesen sein, denn Don Pedro Escursell schrieb über ihn an den Generaloberen: „Ich spreche gerade jetzt mit einem der vorbildlichen Kleriker dieses Hauses. Er ist ein Assistent in der Ausbildung des Personals dieser Provinz; er sagt mir, dass er seit langem bittet, in die Missionen geschickt zu werden, und dass er aufgehört hat, darum zu bitten, weil er keine Antwort erhält. Er ist ein junger Mann von großem intellektuellem und moralischem Wert“.

Am Vorabend seiner Priesterweihe im Jahr 1932 schrieb der junge José-Luis direkt an den Generaloberen und bot sich für die Missionen an. Das Angebot wurde angenommen, und er wurde nach Indien geschickt, wo er 1933 in Mumbai landete. Nur ein Jahr später, als die Provinz Südindien errichtet wurde, wurde er zum Novizenmeister in Tirupattur ernannt: Er war gerade 28 Jahre alt. Mit seinen außergewöhnlichen Qualitäten des Geistes und des Herzens wurde er schnell zur Seele des Hauses und

hinterließ einen tiefen Eindruck bei seinen Novizen. „Er gewann uns mit seinem väterlichen Herzen“, schreibt einer von ihnen, Erzbischof Hubert D’Rosario von Shillong.

Don Joseph Vaz, ein weiterer Novize, erzählte oft, wie Carreño bemerkte, dass er während einer Konferenz vor Kälte zitterte. „Warte einen Moment, hombre“, sagte der Novizenmeister und ging hinaus. Kurz darauf kam er mit einem blauen Pullover zurück, den er Joe übergab. Joe bemerkte, dass der Pullover seltsam warm war. Dann erinnerte er sich, dass sein Meister unter der Soutane etwas Blaues trug... das jetzt fehlte. Carreño hatte ihm seinen eigenen Pullover gegeben.

1942, als die britische Regierung in Indien alle Ausländer aus Ländern, die mit Großbritannien im Krieg standen, internierte, wurde Carreño als Bürger eines neutralen Landes nicht belästigt. 1943 erhielt er eine Nachricht über Radio Vatikan: Er sollte den Platz von Don Eligio Cinato, dem Provinzial der Provinz Südindien, der ebenfalls interniert war, einnehmen. Zur gleichen Zeit lud der salesianische Erzbischof Louis Mathias von Madras-Mylapore ihn ein, sein Generalvikar zu sein.

1945 wurde er offiziell zum Provinzial ernannt – ein Amt, das er von 1945 bis 1951 innehatte. Einer seiner allerersten Akte war die Weihe der Provinz an das Heilige Herz Jesu. Viele Salesianer waren davon überzeugt, dass das außergewöhnliche Wachstum der Südprovinz auf diese Geste zurückzuführen war. Unter der Leitung von Don Carreño verdoppelten sich die salesianischen Werke. Eine seiner weitsichtigsten Handlungen war die Gründung eines Universitätskollegs im abgelegenen und armen Dorf Tirupattur. Das Sacred Heart College sollte schließlich den gesamten Distrikt verwandeln.

Carreño war auch der Hauptarchitekt der „Indisierung“ des salesianischen Gesichts in Indien, indem er von Anfang an nach lokalen Berufungen suchte, anstatt sich ausschließlich auf ausländische Missionare zu verlassen. Eine Wahl, die sich als providentiell erwies: Zunächst, weil der Strom ausländischer Missionare während des Krieges versiegte; dann, weil das unabhängige Indien beschloss, keine Visa mehr für neue

ausländische Missionare zu erteilen. „Wenn es heute mehr als zweitausend Salesianer in Indien gibt, ist das Verdienst dieses Wachstums den von Don Carreño eingeleiteten Politiken zuzuschreiben“, schreibt Don Thekkedath in seiner Geschichte der Salesianer in Indien.

Don Carreño, wie gesagt, war nicht nur Provinzial, sondern auch Vikar von Msgr. Mathias. Diese beiden großen Männer, die sich zutiefst schätzten, waren jedoch sehr unterschiedlich im Temperament. Der Erzbischof befürwortete strenge disziplinarische Maßnahmen gegenüber Mitbrüdern in Schwierigkeiten, während Don Carreño mildere Verfahren bevorzugte. Der außerordentliche Visitor, Don Albino Fedrigotti, schien dem Erzbischof recht zu geben, indem er Don Carreño als „einen hervorragenden Ordensmann, einen Mann mit einem großen Herzen“ beschrieb, aber auch als „ein bisschen zu sehr Dichter“.

Es gab auch den Vorwurf, er sei ein schlechter Verwalter, aber es ist bezeichnend, dass eine Figur wie Don Aurelio Maschio, großer Prokurator und Architekt der salesianischen Werke in Mumbai, diesen Vorwurf entschieden zurückwies. In Wirklichkeit war Don Carreño ein Innovator und Visionär. Einige seiner Ideen – wie die Einbeziehung nicht-salesianischer Freiwilliger für einen Dienst von einigen Jahren – wurden damals mit Misstrauen betrachtet, sind heute aber weitgehend akzeptiert und werden aktiv gefördert.

1951, am Ende seiner offiziellen Amtszeit als Provinzial, wurde Carreño gebeten, nach Spanien zurückzukehren, um sich um die Salesianischen Mitarbeiter zu kümmern. Dies war nicht der wahre Grund für seine Abreise nach achtzehn Jahren in Indien, aber Carreño nahm es gelassen an, wenn auch nicht ohne Schmerz.

1952 wurde er stattdessen gebeten, nach Goa zu gehen, wo er bis 1960 blieb. „Goa war Liebe auf den ersten Blick“, schrieb er in *Urdimbre en el telar*. Goa seinerseits nahm ihn ins Herz. Er setzte die Tradition der Salesianer fort, die als geistliche Leiter und Beichtväter des Diözesanklerus dienten, und war sogar Patron der Vereinigung der Schriftsteller in

Konkani. Vor allem aber regierte er die Gemeinschaft von Don Bosco Panjim mit Liebe, kümmerte sich mit außergewöhnlicher Vaterschaft um die vielen armen Jungen und widmete sich erneut aktiv der Suche nach Berufungen zum salesianischen Leben. Die ersten Salesianer von Goa – Menschen wie Thomas Fernandes, Elias Diaz und Romulo Noronha – erzählten mit Tränen in den Augen, wie Carreño und andere vom Goa Medical College, gleich neben dem salesianischen Haus, kamen, um Blut zu spenden und so ein paar Rupien zu bekommen, um Lebensmittel und andere Güter für die Jungen zu kaufen.

1961 fanden die indische Militäraction und die Annexion von Goa statt. Zu diesem Zeitpunkt war Don Carreño in Spanien und konnte nicht in das geliebte Land zurückkehren. 1962 wurde er als Novizenmeister auf die Philippinen geschickt. Er begleitete nur drei Gruppen von Novizen, weil er 1965 um die Rückkehr nach Spanien bat. Der Grund für seine Entscheidung war eine ernsthafte Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und den salesianischen Missionaren aus China, insbesondere mit Don Carlo Braga, dem Oberen der Visitatorie. Carreño lehnte die Politik, junge philippinische Salesianer kurz nach ihrer Profess nach Hongkong zum Philosophiestudium zu schicken, entschieden ab. Wie es geschah, akzeptierten die Oberen schließlich den Vorschlag, die jungen Salesianer auf den Philippinen zu behalten, aber zu diesem Zeitpunkt war Carreños Bitte um Rückkehr bereits bewilligt worden.

Don Carreño verbrachte nur vier Jahre auf den Philippinen, aber auch hier hinterließ er, wie in Indien, einen unauslöschlichen Eindruck, „einen unermesslichen und entscheidenden Beitrag zur salesianischen Präsenz auf den Philippinen“, so die Worte des salesianischen Historikers Nestor Impelido.

Nach seiner Rückkehr nach Spanien arbeitete er mit den Missionsprokuren von Madrid und New Rochelle zusammen und animierte die iberischen Provinzen. Viele in Spanien erinnern sich noch an den alten Missionar, der die salesianischen Häuser besuchte und die Jugendlichen mit seinem

missionarischen Enthusiasmus, seinen Liedern und seiner Musik ansteckte.

Aber in seiner schöpferischen Fantasie nahm ein neues Projekt Gestalt an. Carreño widmete sich von ganzem Herzen dem Traum, ein Pueblo Misionero mit zwei Zielen zu gründen: junge Missionare – meist aus Osteuropa – für Lateinamerika vorzubereiten; einen Zufluchtsort für „pensionierte“ Missionare wie ihn anzubieten, die auch als Ausbilder dienen könnten. Nach einem langen und schmerzhaften Briefwechsel mit den Oberen nahm das Projekt schließlich im Hogar del Misionero in Alzuza, wenige Kilometer von Pamplona entfernt, Gestalt an. Die missionarische Berufungskomponente kam nie richtig in Gang, und nur sehr wenige ältere Missionare schlossen sich Carreño tatsächlich an. Sein Hauptapostolat in diesen letzten Jahren blieb das der Feder. Er hinterließ mehr als dreißig Bücher, darunter fünf, die dem Heiligen Grabtuch gewidmet waren, dem er besonders ergeben war.

Don José-Luis Carreño starb 1986 in Pamplona im Alter von 81 Jahren. Trotz der Höhen und Tiefen seines Lebens konnte dieser große Liebhaber des Heiligen Herzens Jesu im goldenen Jubiläum seiner Priesterweihe sagen: „Wenn vor fünfzig Jahren mein Motto als junger Priester ‚Christus ist alles‘ war, würde ich es heute, alt und überwältigt von seiner Liebe, in goldenen Buchstaben schreiben, denn in Wirklichkeit IST CHRISTUS ALLES“.

Don Ivo COELHO, sdb

Die sieben Freuden der

Madonna

Im Herzen des erzieherischen und spirituellen Werkes vom Heiligen Johannes Bosco nimmt die Figur der Madonna einen privilegierten und leuchtenden Platz ein. Don Bosco war nicht nur ein großer Erzieher und Gründer, sondern auch ein glühender Verehrer der Jungfrau Maria, die er mit tiefer Zuneigung verehrte und der er jedes pastorale Projekt anvertraute. Einer derbezeichnendsten Ausdrücke dieser Verehrung ist die Praxis der „Sieben Freuden der Madonna“, die in seiner Veröffentlichung „Der kluge Junge“, einem der meistverbreiteten Texte seiner spirituellen Pädagogik, einfach und zugänglich vorgeschlagen wird.

Ein Werk für die Seele der Jugend

Im Jahr 1875 veröffentlichte Don Bosco eine neue Ausgabe von „Der kluge Junge für die Praxis seiner Pflichten in den Übungen christlicher Frömmigkeit“, einem Handbuch mit Gebeten, spirituellen Übungen und christlichen Verhaltensregeln für Jugendliche. Dieses Buch, in einem schlichten und väterlichen Stil verfasst, sollte die Jugendlichen in ihrer moralischen und religiösen Bildung begleiten und sie zu einem ganzheitlichen christlichen Leben hinführen. Darin fand auch die Verehrung der „Sieben Freuden der Allerheiligsten Maria“ Platz, ein einfaches aber intensives Gebet, strukturiert in sieben Punkten. Im Gegensatz zu den „Sieben Schmerzen der Madonna“, die in der Volksfrömmigkeit viel bekannter und verbreiteter sind, legen die „Sieben Freuden“ Don Boscos den Akzent auf die Freuden der Allerheiligsten Jungfrau im Paradies, als Folge eines irdischen Lebens in der Fülle der Gnade Gottes.

Diese Verehrung hat alte Ursprünge und war besonders den Franziskanern lieb, die sie ab dem 13. Jahrhundert verbreiteten, als Rosenkranz der Sieben Freuden der Seligen Jungfrau Maria (oder Seraphischen Rosenkranz). In der traditionellen franziskanischen Form ist es ein Andachtsgebet,

bestehend aus sieben Reihen zu zehn Ave-Maria, jeweils eingeleitet von einem freudigen Geheimnis (Freude) und einem Vaterunser. Nach jeweils zehn Ave-Maria wird ein Gloria Patri (Ehre sei dem Vater) gebetet. Die Freuden sind: 1. Die Verkündigung des Engels; 2. Der Besuch bei der Heiligen Elisabeth; 3. Die Geburt des Erlösers; 4. Die Anbetung der Heiligen Drei Könige; 5. Die Wiederfindung Jesu im Tempel; 6. Die Auferstehung des Sohnes; 7. Die Aufnahme und Krönung Mariens im Himmel.

Don Bosco, der auf diese Tradition zurückgriff, bietet eine vereinfachte Version an, die der Sensibilität der Jugendlichen entspricht.

Jede dieser Freuden wird durch die Rezitation eines Ave-Maria und eines Gloria meditiert.

Die Pädagogik der Freude

Die Entscheidung, den Jugendlichen diese Andacht vorzuschlagen, entspringt nicht nur Don Boscos persönlichem Geschmack, sondern fügt sich vollständig in seine pädagogische Vision ein. Er war davon überzeugt, dass der Glaube durch Freude, nicht durch Angst vermittelt werden sollte; durch die Schönheit des Guten, nicht durch die Furcht vor dem Bösen. Die „Sieben Freuden“ werden so zu einer Schule christlicher Freude, eine Einladung zu erkennen, dass sich in Marias Leben die Gnade Gottes als Licht, Hoffnung und Erfüllung offenbart.

Don Bosco kannte die Schwierigkeiten und Leiden vieler seiner Jugendlichen, die sie täglich durchmachten: Armut, familiäre Verlassenheit, prekäre Arbeitsverhältnisse. Daher bot er ihnen eine Marienverehrung an, die sich nicht auf Tränen und Schmerz beschränkte, sondern auch eine Quelle des Trostes und der Freude war. Die Freuden Mariens zu meditieren bedeutete, sich einer positiven Lebenssicht zu öffnen, Gottes Gegenwart auch in schwierigen Momenten zu erkennen und sich vertrauensvoll der Zärtlichkeit der himmlischen Mutter anzuvertrauen.

In der Veröffentlichung „Der kluge Junge“ schreibt Don Bosco bewegende Worte über Marias Rolle: Er stellt sie als liebevolle Mutter, sichere Führerin und Vorbild christlichen

Lebens dar. Die Andacht zu ihren Freuden ist keine bloße Frömmigkeitsübung, sondern ein Mittel, eine persönliche Beziehung zur Madonna aufzubauen, ihre Tugenden nachzuahmen und ihre mütterliche Hilfe in Lebensprüfungen zu erhalten.

Für den Turiner Heiligen ist Maria nicht distanziert oder unzugänglich, sondern nah, gegenwärtig und aktiv im Leben ihrer Kinder. Diese stark relationale marianische Sicht durchdringt die gesamte salesianische Spiritualität und spiegelt sich im Alltag der Oratorien wider: Orte, an denen Freude, Gebet und Vertrautheit mit Maria Hand in Hand gehen.

Ein lebendiges Erbe

Auch heute behält die Andacht zu den „Sieben Freuden der Madonna“ ihren spirituellen und pädagogischen Wert. In einer von Unsicherheit, Ängsten und Zerbrechlichkeit geprägten Welt bietet sie einen einfachen, aber tiefen Weg, um zu entdecken, dass der christliche Glaube vor allem eine Erfahrung von Freude und Licht ist. Don Bosco, Prophet der Freude und Hoffnung, lehrt uns, dass wahre christliche Erziehung die Wertschätzung von Gefühlen, Emotionen und der Schönheit des Evangeliums beinhaltet.

Die „Sieben Freuden“ heute wiederzuentdecken bedeutet auch, einen positiven Blick auf das Leben, die Geschichte und Gottes Gegenwart zurückzugewinnen. Die Madonna lehrt uns durch ihre Demut und ihr Vertrauen, die Zeichen wahrer Freude im Herzen zu bewahren und zu betrachten – jener Freude, die nicht vergeht, weil sie auf Gottes Liebe gegründet ist.

In einer Zeit, in der auch junge Menschen nach Licht und Sinn suchen, bleiben Don Boscos Worte aktuell: „Wenn ihr glücklich sein wollt, übt die Andacht zur Allerheiligsten Maria“. Die „Sieben Freuden“ sind somit eine kleine Leiter zum Himmel, ein Rosenkranz des Lichts, der die Erde mit dem Herzen der himmlischen Mutter verbindet.

Hier auch der Originaltext aus „Der kluge Junge für die Praxis seiner Pflichten in den Übungen christlicher Frömmigkeit“, 1875 (S. 141-142), mit unseren eigenen Überschriften.

Die sieben Freuden, die Maria im Himmel genießt

1. Gepflegte Reinheit

Freue dich, o unbefleckte Braut des Heiligen Geistes, über die Freude, die du jetzt im Paradies genießt, denn durch deine Reinheit und Jungfräulichkeit bist du über alle Engel erhoben und über alle Heiligen erhaben.

Ave-Maria und Gloria Patri.

2. Gesuchte Weisheit

Freue dich, o Mutter Gottes, über die Freude, die du im Paradies empfindest, denn wie die Sonne hier auf der Erde die ganze Welt erleuchtet, so schmückst und erstrahlst du mit deinem Glanz das ganze Paradies.

Ave-Maria und Gloria Patri.

3. Kindlicher Gehorsam

Freue dich, o Tochter Gottes, über die erhabene Würde, zu der du im Paradies erhoben wurdest, denn alle Hierarchien der Engel, Erzengel, Throne, Herrschaften und aller seligen Geister ehren, verehren und erkennen dich als Mutter ihres Schöpfers und sind dir aufs Wort gehorsam.

Ave-Maria und Gloria Patri.

4. Ständiges Gebet

Freue dich, o Magd der Heiligsten Dreifaltigkeit, über die große Macht, die du im Paradies hast, denn alle Gnaden, die du von deinem Sohn erbittest, werden dir sofort gewährt; ja, wie der heilige Bernhard sagt, wird keine Gnade hier auf Erden gewährt, die nicht durch deine heiligsten Hände geht.

Ave-Maria und Gloria Patri.

5. Gelebte Demut

Freue dich, o erhabenste Königin, denn du allein verdienst es, zur Rechten deines heiligsten Sohnes zu sitzen, der zur Rechten des Ewigen Vaters thront.

Ave-Maria und Gloria Patri.

6. Praktizierte Barmherzigkeit

Freue dich, o Hoffnung der Sünder, Zuflucht der Bedrängten, über die große Freude, die du im Paradies empfindest, wenn du siehst, dass alle, die dich auf Erden loben und verehren, vom Ewigen Vater mit seiner heiligen Gnade auf Erden und mit seiner unermesslichen Herrlichkeit im Himmel belohnt werden.
Ave-Maria und Gloria Patri.

7. Belohnte Hoffnung

Freue dich, o Mutter, Tochter und Braut Gottes, denn alle Gnaden, alle Freuden, alle Wonnen und alle Gunstbeweise, die du jetzt im Paradies genießt, werden niemals weniger; vielmehr werden sie bis zum Tag des Gerichts zunehmen und ewig dauern.
Ave-Maria und Gloria Patri.

Gebet zur allerseligsten Jungfrau.

O glorreiche Jungfrau Maria, Mutter meines Herrn, Quelle allen unseres Trostes, ich bitte dich durch diese deine Freuden, deren ich mit größtmöglicher Andacht gedacht habe, mir von Gott die Vergebung meiner Sünden und die ständige Hilfe seiner heiligen Gnade zu erwirken, damit ich mich niemals deines Schutzes unwürdig mache, sondern das Glück habe, alle jene himmlischen Gnaden zu empfangen, die du gewöhnlich deinen Dienern gewährst, die dieser Freuden deines schönen Herzens, o unsterbliche Königin des Himmels, in Andacht gedenken.

Foto: shutterstock.com

Das festliche Oratorium von Valdocco

Im Jahr 1935, nach der Heiligsprechung von Don Bosco im Jahr 1934, sammelten die Salesianer Zeugnisse über ihn. Ein gewisser Pietro Pons, der als Junge etwa zehn Jahre lang (von

1871 bis 1882) das festliche Oratorium in Valdocco besucht hatte und der auch zwei Jahre lang die Grundschule (mit Klassenräumen unter der Maria-Hilf-Basilika) besuchte, gab am 8. November ein wunderschönes Zeugnis über diese Jahre ab. Wir zitieren einige Passagen daraus, die fast alle unveröffentlicht sind.

Die Figur von Don Bosco

Er war der Anziehungspunkt des gesamten Oratoriums. So erinnert sich unser ehemaliger Oratorianer Pietro Pons Ende der 1970er Jahre an ihn: „Er hatte keine Kraft mehr, aber er war immer ruhig und lächelte. Er hatte zwei Augen, die den Geist durchdrangen und durchbohrten. Er tauchte unter uns auf: Er war eine Freude für alle. D. Rua, D. Lazzero waren an seiner Seite, als ob sie den Herrn in ihrer Mitte hätten. D. Barberis und alle Jungen liefen auf ihn zu, umringten ihn, einige liefen auf den Hüften, andere hinter ihm, um ihm zu begegnen. Es war ein Glück, ein begehrtes Privileg, ihm nahe sein zu können, mit ihm zu sprechen. Er ging langsam spazieren, redete und schaute jeden mit diesen beiden Augen an, die sich in alle Richtungen drehten und die Herzen vor Freude elektrisierten“.

Unter den Ereignissen, die ihm 60 Jahre später im Gedächtnis geblieben sind, erinnert er sich vor allem an zwei: „Eines Tages... erschien er allein an der Eingangstür des Heiligtums. Dann stürmt eine Schar von Jungen herbei, um ihn wie ein Windstoß zu überfahren. Aber er hält den Regenschirm in der Hand, der einen Griff und einen Schaft hat, der so dick ist wie der der Bauern. Er hebt ihn hoch und jongliert damit wie mit einem Schwert, um diesen liebevollen Angriff abzuwehren, mal nach rechts, mal nach links, um den Durchgang zu öffnen. Er berührt einen mit der Spitze, einen anderen an der Seite, aber in der Zwischenzeit nähern sich die anderen von der anderen Seite. So geht das Spiel, der Scherz weiter und bringt Freude in die Herzen, die darauf warten, dass der gute Vater von seiner Reise zurückkehrt. Er sah aus wie ein Dorfpfarrer, aber war unkompliziert“.

Die Spiele und das kleine Theater

Ein salesianisches Oratorium ohne Spiele ist undenkbar. Der ältere ehemalige Schüler erinnert sich: „Auf dem Hof stand ein Gebäude, die Kirche von Maria, Hilfe der Christen, und am Ende einer niedrigen Mauer... in der linken Ecke befand sich eine Art Hütte, in der immer jemand war, der auf die Eintretenden aufpasste... Sobald man rechts eintrat, gab es eine Schaukel mit nur einem Sitz, dann den Parallelbarren und den festen Barren für die älteren Kinder, die sich gerne drehten und Purzelbäume schlugen, und auch das Trapez und den einfachen fliegenden Schritt („Passo volante“), die sich jedoch in der Nähe der Sakristeien hinter der Kapelle St. Joseph befanden“. Und weiter: „Dieser Hof war von schöner Länge und eignete sich sehr gut für Wettrennen, die an der Seite der Kirche begannen und auf dem Rückweg dorthin zurückkehrten. Es wurde auch „Barrarotta“, Sackhüpfen und Piñatas gespielt. Die letztgenannten Spiele wurden bereits am vorherigen Sonntag angekündigt. Das Gleiche galt für die Cuccagna; allerdings wurde der Baum mit dem dünnen Ende nach unten gepflanzt, damit er schwerer zu erklimmen war. Es gab Lotterien, und für das Los zahlte man ein oder zwei Pfennige. Im Inneren des kleinen Hauses befand sich eine kleine Bibliothek in einem Schrank“.

Zu dem Spiel gesellte sich das berühmte „kleine Theater“ („Teatrino“), auf dem authentische Dramen wie „Der Sohn des Kreuzritters“ aufgeführt, Don Caglieros Romanzen gesungen und „Musicals“ wie der Schuster, verkörpert durch den legendären Carlo Gastini [ein brillanter Animateur der ehemaligen Schüler], präsentiert wurden. Die von den Eltern kostenlos besuchte Aufführung fand im Saal unter dem Kirchenschiff der Kirche Maria, Hilfe der Christen, statt, aber das ehemalige Oratorium erinnert sich auch daran, dass „es einmal im Haus Moretta [der heutigen Pfarrkirche in der Nähe des Platzes] aufgeführt wurde. Dort lebten arme Leute in bitterster Armut. In den Kellern, die man unter dem Balkon sehen kann, lebte eine arme Mutter, die mittags ihren Carlo, dessen Körper von einer Krankheit steif war, auf den Schultern zum Sonnenbaden

trug“.

Gottesdienste und Ausbildungstreffen

Im festlichen Oratorium fehlte es am Sonntagmorgen nicht an Gottesdiensten: Heilige Messe mit Abendmahl, Gebete des guten Christen; am Nachmittag folgten Erholungspause, Katechismus und die Predigt Don Giulio Barberis. „D. Bosco“, der inzwischen ein alter Mann war, „kam nie, um die Messe zu lesen oder zu predigen, sondern nur, um die Jungen während der Erholungspause zu besuchen und bei ihnen zu bleiben... Die Katecheten und Assistenten hatten ihre Schüler während der Gottesdienste bei sich in der Kirche und unterrichteten sie im Katechismus. Eine kleine Lehre wurde für alle erteilt. Die Lektion musste an jedem Fest auswendig gelernt werden und dann auch die Erklärung“. Die feierlichen Feste endeten mit einer Prozession und einem Imbiss für alle: „Beim Verlassen der Kirche nach der Messe gab es Frühstück. Ein junger Mann rechts vor der Tür gab den Laib Brot, ein anderer links legte zwei Scheiben Salami mit einer Gabel darauf“. Diese Jungen begnügten sich mit wenig, aber sie waren begeistert. Wenn die Jungen aus dem Inneren zusammen mit den Oratorianern die Vesper sangen, konnte man ihre Stimmen in der Via Milano und der Via Corte d'appello hören!

Auch die Treffen der Ausbildungsgruppen fanden im festlichen Oratorium statt. In dem kleinen Haus in der Nähe der Kirche St. Franziskus gab es „einen kleinen, niedrigen Raum, der etwa zwanzig Personen fassen konnte... In dem Raum stand ein kleiner Tisch für den Vortragenden, es gab Bänke für die Versammlungen und Konferenzen der älteren Leute im Allgemeinen und der Kompanie St. Louis, fast jeden Sonntag“.

Wer waren die Oratorianer?

Von seinen etwa 200 Kommilitonen – deren Zahl sich im Winter durch die Rückkehr der Saisonarbeiter zu ihren Familien verringerte – erinnerte sich unser rüstiger alter Mann, dass viele aus Biella stammten, „fast alle „bic“, das heißt, sie trugen den hölzernen Eimer voller Kalk und den Weidenkorb

voller Ziegelsteine zu den Maurern der Gebäude“. Andere waren „Maurerlehrlinge, Mechaniker, Spengler“. Arme Lehrlinge: Sie arbeiteten jeden Tag von morgens bis abends und nur sonntags konnten sie sich ein wenig Erholung „bei Don Bosco“ (wie sein Oratorium genannt wurde) leisten: „Wir spielten Eselsfliegen („Asino vola“), unter der Leitung des damaligen Herrn Milanesio [einem späteren Priester, der ein großer Missionar in Patagonien war]. Herr Ponzano, später ein Priester, war Sportlehrer. Er ließ uns freie Körperübungen mit Stöcken an Geräten machen“.

Die Erinnerungen von Pietro Pons sind viel umfangreicher, ebenso reich an fernen Andeutungen wie sie von einem Schatten der Nostalgie durchdrungen sind; sie warten darauf, in vollem Umfang bekannt zu werden. Wir hoffen, dass wir das bald tun können.

Die Lämmchen und der Sommersturm (1878)

Die folgende Traumgeschichte, die Don Bosco am Abend des 24. Oktober 1878 erzählte, ist weit mehr als nur ein einfacher Abendspaß für die Jugendlichen des Oratoriums. Durch das zarte Bild der Lämmer, die von einem heftigen Sommergewitter überrascht werden, zeichnet der heilige Pädagoge eine lebendige Allegorie der Schulferien: eine scheinbar unbeschwerte Zeit, die aber voller spiritueller Gefahren steckt. Die einladende Wiese repräsentiert die Außenwelt, der Hagel symbolisiert die Versuchungen, während der geschützte Garten auf die Sicherheit anspielt, die das Leben in Gnade, die Sakramente und die Bildungsgemeinschaft bieten. In diesem Traum, der zur Katechese wird, erinnert Don Bosco seine Jungen – und uns – an die Dringlichkeit, wachsam zu sein, göttliche

Hilfe in Anspruch zu nehmen und sich gegenseitig zu unterstützen, um unversehrt in den Alltag zurückzukehren.

Von der Abreise in die Ferien und der Rückkehr gibt es in diesem Jahr keine Neuigkeiten, außer einem Traum über die Auswirkungen, die die Ferien haben sollen. Don Bosco erzählte dies am Abend des 24. Oktober. Sobald er die Ankündigung machte, gab es allgemeine Demonstrationen der Zufriedenheit.

Ich bin glücklich, meine Armee von Soldaten *contra diabolum* (gegen den Teufel) wiederzusehen. Dieser Ausdruck, obwohl lateinisch, wird auch von Cottino verstanden. Es gäbe viel zu erzählen, denn es ist das erste Mal, dass ich seit den Ferien mit euch spreche; aber zunächst möchte ich euch von einem Traum erzählen. Ihr wisst, dass Träume im Schlaf entstehen und dass man nicht an sie glauben soll; aber wenn es nicht schadet, nicht zu glauben, schadet es manchmal auch nicht, zu glauben, und sie können sogar als Lehre dienen, wie zum Beispiel dieser.

Ich war in Lanzo bei der ersten Übungsreihe und schlief, als ich, wie ich schon sagte, einen Traum hatte. Ich befand mich an einem Ort, von dem ich nicht wusste, in welcher Gegend er lag, aber er lag in der Nähe eines Dorfes, in dem es einen Garten gab, und in der Nähe dieses Gartens eine große Wiese. Ich befand mich in der Gesellschaft einiger Freunde, die mich einluden, den Garten zu betreten. Ich ging hinein und sah eine große Anzahl kleiner Lämmer, die sprangen, rannten und Purzelbäume schlugen, je nach ihrer Sitte. Und siehe da, eine Tür öffnete sich zur Wiese, und die Lämmchen liefen hinaus, um zu grasen.

Viele aber wollten nicht hinaus, sondern blieben im Garten; und sie gingen hierhin und dorthin und weideten an ein paar Grashalmen, und so weideten sie, obwohl es kein Gras in solcher Fülle gab wie draußen auf der Wiese, wo sich die größte Zahl versammelt hatte. – Ich will sehen, was die Lämmchen draußen machen, sagte ich. Wir gingen auf die Wiese

und sahen sie friedlich grasen. Und fast sofort verdunkelte sich der Himmel, es blitzte und donnerte, und ein Gewitter zog auf.

– Was wird aus diesen Lämmchen, wenn sie in den Sturm geraten? sagte ich. Lasst uns sie in Sicherheit bringen.
– Und ich rief sie. Ich auf der einen Seite und meine Gefährten verteilten sich an verschiedenen Stellen und versuchten, sie zur Gartentür zu treiben. Aber sie wollten nichts davon wissen, wie sie hineingelangen sollten; sie jagten hierhin, rannten dorthin, und ja, die Lämmchen hatten bessere Beine als wir. In der Zwischenzeit fielen dicke Tropfen, dann kam der Regen und ich konnte die Herde nicht mehr einsammeln. Ein oder zwei Schafe gingen zwar in den Garten, aber alle anderen, und es waren sehr viele, blieben auf der Wiese stehen. – Nun, sagte ich, wenn sie nicht mitkommen wollen, Pech für sie! Ziehen wir uns in der Zwischenzeit zurück – und wir gingen in den Garten.

Dort stand ein Brunnen, auf dem in großen Buchstaben geschrieben stand: *Fons signatus*, versiegelter Brunnen. Er war zugedeckt, und siehe da, er öffnete sich; das Wasser stieg auf und teilte sich und bildete einen Regenbogen, aber in Form eines Gewölbes wie dieser Bogengang.

Inzwischen blitzte es immer häufiger, es donnerte immer lauter, und es hagelte. Wir kauerten mit all den Lämmchen, die im Garten waren, unter diesem wunderbaren Gewölbe, und Wasser und Hagel drangen nicht ein.

– Aber was ist das? fragte ich meine Freunde. Was wird aus den armen Leuten draußen?

– Du wirst sehen! antworteten sie mir. Schau auf die Stirn dieser Lämmer, was findest du dort? – Ich schaute hin und sah, dass auf der Stirn eines jeden dieser Tiere der Name eines jungen Mannes aus dem Oratorium stand.

– Was ist das? – fragte ich.

– Du wirst sehen, du wirst sehen!

In der Zwischenzeit konnte ich mich nicht länger zurückhalten und wollte nach draußen gehen, um zu sehen, was die armen Lämmer, die draußen geblieben waren, trieben. – Ich

werde die getöteten Lämmer einsammeln und sie ins Oratorium schicken, dachte ich. Als ich unter dem Torbogen hervorkam, fing auch mich der Regen ein; und ich sah diese armen Tiere, die auf dem Boden herumkrabbelten, ihre Beine bewegten und versuchten, aufzustehen und in den Garten zu kommen; aber sie konnten nicht gehen. Ich öffnete die Tür, erhob meine Stimme, aber ihre Bemühungen waren vergeblich. Der Regen und der Hagel hatten sie so schwer getroffen und misshandelt sie weiterhin, dass sie bemitleidenswert waren: einer wurde auf den Kopf geschlagen, ein anderer auf den Kiefer, dieser in ein Auge, jener in eine Pfote, andere in andere Körperteile.

Nach einiger Zeit hatte der Sturm aufgehört.

– Sieh, sagte der, der neben mir stand, sieh auf die Stirnen dieser Lämmer.

Ich schaute hin und las auf jeder Stirn den Namen eines jungen Mannes aus dem Oratorium. – Na ja! sagte ich; ich kenne den jungen Mann, der diesen Namen trägt, und er sieht für mich nicht wie ein Lämmchen aus.

– Du wirst sehen, du wirst sehen, wurde mir geantwortet. – Dann wurde mir eine goldene Vase mit einem silbernen Deckel überreicht und gesagt:

– Berühre mit deiner Hand, die in diese Salbe getaucht ist, die Wunden dieser Tiere, und sie werden sofort heilen.

Ich rief ihnen zu:

– Brrr, brrr! – Und sie bewegten sich nicht. Ich wiederholte den Ruf; nichts: Ich versuchte, mich einem zu nähern, und es schleppte sich weg. – Hat es keine Lust dazu? Pech für es! rief ich aus. Ich ging zu einem anderen. Und ich ging, aber auch dieses lief vor mir weg. So viele, wie ich mich ihnen näherte, um sie zu salben und zu heilen, so viele liefen vor mir weg. Ich folgte ihnen, aber ich wiederholte dieses Spiel vergeblich. Schließlich erreichte ich eines, das, armes Ding, Augen aus den Höhlen hatte und so zugerichtet war, dass es erbärmlich aussah. Ich berührte es mit meiner Hand, und es wurde wieder gesund und hüpfte in den Garten.

Als viele andere Schafe das sahen, schreckten sie

nicht mehr zurück, ließen sich berühren und heilten sich und gingen in den Garten. Aber viele blieben draußen, und im Allgemeinen die wundesten, und es war mir nicht möglich, mich ihnen zu nähern.

– Wenn sie sich nicht heilen lassen wollen, dann ist das ihr Pech! Aber ich weiß nicht, wie ich sie wieder in den Garten bekommen kann.

– Lass es sein, sagte einer der Freunde, die bei mir waren; sie werden kommen, sie werden kommen.

– Wir werden sehen! – sagte ich, stellte die goldene Vase wieder an ihren Platz und ging zurück in den Garten. Das alles hatte sich verändert, und ich las am Eingang: *Oratorium*. Sobald ich eintrat, siehe da, schlichen die Lämmer, die nicht kommen wollten, hinein und liefen, um sich hier und dort zu verstecken; und selbst dann konnte ich mich keinem von ihnen nähern. Es gab auch einige, die die Salbe nicht annehmen wollten, und sie wurde für sie zu Gift, und anstatt sie zu heilen, verschlimmerte sie ihre Wunden.

– Sieh hin! Siehst du dieses Banner? – sagte ein Freund zu mir.

Ich drehte mich um und sah ein großes Banner wehen, auf dem in großen Buchstaben dieses Wort stand: *Ferien*.

– Ja, ich sehe es, antwortete ich.

– Das ist die Auswirkung von Ferien, erklärte mir einer meiner Begleiter, als ich vor Schmerz über diesen Anblick außer mir war. Eure jungen Leute verlassen das Oratorium, um in die Ferien zu gehen, mit dem guten Willen, sich am Wort Gottes zu weiden und sich gut zu halten: aber dann kommt der Sturm, das sind die Versuchungen; dann der Regen, das sind die Angriffe des Teufels; dann fällt der Hagel, und das ist es, wenn die Unglücklichen in die Sünde fallen. Einige werden noch durch die Beichte geheilt, aber andere gebrauchen dieses Sakrament nicht gut oder gar nicht. Denkt daran und werdet nicht müde, euren jungen Leuten zu sagen, dass die Ferien ein großer Sturm für ihre Seelen sind.

Ich betrachtete diese Lämmer und sah in einigen von ihnen tödliche Wunden; ich suchte nach einer Möglichkeit,

sie zu heilen, als D. Scappini, der im Nebenzimmer ein Geräusch beim Aufstehen gemacht hatte, mich aufweckte.

Dies ist der Traum, und obwohl es ein Traum ist, hat er doch eine Bedeutung, die denen, die ihm glauben wollen, nicht schaden wird. Ich kann auch sagen, dass mir unter den vielen Lämmern im Traum einige Namen aufgefallen sind, und als ich sie mit den jungen Lämmern verglich, sah ich, dass sie sich genau so verhielten wie im Traum. Wie dem auch sei, wir müssen in dieser Novene der Heiligen der Güte Gottes entsprechen, der uns Barmherzigkeit erweisen und mit einer guten Beichte die Wunden unseres Gewissens reinigen will. Wir müssen dann alle darin übereinstimmen, den Teufel zu bekämpfen, und mit Gottes Hilfe werden wir aus diesem Kampf siegreich hervorgehen und den Preis des Sieges im Paradies empfangen.

Dieser Traum muss einen nicht geringen Einfluss auf den guten Start des neuen Schuljahres gehabt haben; in der Tat liefen die Dinge während der Novene zur Unbefleckten Empfängnis bereits so gut, dass Don Bosco seine Zufriedenheit mit den Worten ausdrückte:

– Die jungen Leute sind jetzt an dem Punkt, an dem sie in früheren Jahren erst im Februar angekommen sind. – Am Fest der Unbefleckten Empfängnis sahen sie den schönen Abschiedsgottesdienst für die vierte Expedition der Missionare erneuert.

(MB XIII 761-764)

Don Bosco und die

eucharistischen Prozessionen

Ein wenig bekannter, aber wichtiger Aspekt des Charismas des heiligen Johannes Bosco sind die eucharistischen Prozessionen. Für den Heiligen der Jugend war die Eucharistie nicht nur persönliche Andacht, sondern pädagogisches Instrument und öffentliches Zeugnis. In sich wandelnden Turin sah Don Bosco in den Prozessionen eine Gelegenheit, den Glauben der Jugendlichen zu stärken und Christus auf den Straßen zu verkünden. Die salesianische Erfahrung, die weltweit fortgesetzt wurde, zeigt, wie sich der Glaube in der Kultur verkörpern und sozialen Herausforderungen begegnen kann. Auch heute können diese Prozessionen, wenn sie authentisch und offen gelebt werden, prophetische Zeichen des Glaubens sein.

Wenn man vom heiligen Johannes Bosco (1815-1888) spricht, denkt man sofort an seine Volksoratorien, seine Leidenschaft für die Erziehung der Jugend und die aus seinem Charisma entstandene salesianische Familie. Weniger bekannt, aber nicht weniger entscheidend, ist die Rolle, die die eucharistische Verehrung – und insbesondere die eucharistischen Prozessionen – in seinem Werk spielte. Für Don Bosco war die Eucharistie nicht nur das Herz des inneren Lebens; sie war auch ein mächtiges pädagogisches Instrument und ein öffentliches Zeichen der sozialen Erneuerung in einem sich rasch industrialisierenden Turin. Die Verbindung zwischen dem Heiligen der Jugend und den Prozessionen mit dem Allerheiligsten nachzuzeichnen bedeutet, in ein pastorales Labor einzutreten, in dem Liturgie, Katechese, staatsbürgerliche Erziehung und menschliche Förderung auf originelle und manchmal überraschende Weise miteinander verwoben sind.

Die eucharistischen Prozessionen im Kontext des 19. Jahrhunderts

Um Don Bosco zu verstehen, muss man bedenken, dass das italienische 19. Jahrhundert eine intensive Debatte über die

öffentliche Rolle der Religion erlebte. Nach der napoleonischen Ära und der Risorgimento-Bewegung waren religiöse Manifestationen auf den Straßen der Städte nicht mehr selbstverständlich: In vielen Regionen entstand ein liberaler Staat, der jeden öffentlichen Ausdruck des Katholizismus mit Misstrauen betrachtete, aus Angst vor Massenversammlungen oder „reaktionären“ Rückfällen. Die eucharistischen Prozessionen behielten jedoch eine äußerst kraftvolle symbolische Bedeutung: Sie erinnerten an die Herrschaft Christi über die gesamte Wirklichkeit und ließen gleichzeitig eine volksnahe, sichtbare und in den Stadtvierteln verkörperte Kirche hervortreten. Vor diesem Hintergrund sticht die Beharrlichkeit Don Boscos hervor, der nie darauf verzichtete, seine Jungen dabei zu begleiten, den Glauben außerhalb der Mauern des Oratoriums zu bezeugen, sei es auf den Alleen von Valdocco oder in den umliegenden ländlichen Gebieten.

Schon während seiner Ausbildung im Seminar von Chieri entwickelte Johannes Bosco eine eucharistische Sensibilität mit „missionarischem“ Charakter. Die Chroniken berichten, dass er sich oft nach dem Unterricht in der Kapelle aufhielt und lange vor dem Tabernakel betete. In den „Erinnerungen des Oratoriums“ gibt er selbst zu, von seinem geistlichen Leiter, Don Cafasso, den Wert gelernt zu haben, sich „für andere zum Brot zu machen“: Jesus zu betrachten, der sich in der Hostie schenkt, bedeutete für ihn, die Logik der bedingungslosen Liebe zu verstehen. Diese Linie durchzieht sein ganzes Leben: „Haltet Jesus im Sakrament und Maria, die Helferin, als Freunde“, wiederholte er den Jugendlichen und wies auf die häufige Kommunion und die stille Anbetung als Säulen eines Weges alltäglicher und laikaler Heiligkeit hin.

Das Oratorium von Valdocco und die ersten internen Prozessionen

In den frühen 1840er Jahren besaß das Turiner Oratorium noch keine eigene Kirche. Die Feiern fanden in Holzbaracken oder

angepassten Höfen statt. Don Bosco verzichtete jedoch nicht darauf, kleine interne Prozessionen zu organisieren, quasi „Generalproben“ für das, was später zu einer festen Praxis werden sollte. Die Jungen trugen Kerzen und Banner, sangen Marienlieder und blieben am Ende um einen improvisierten Altar für die eucharistische Segnung stehen. Diese ersten Versuche hatten eine vorwiegend pädagogische Funktion: die Jugendlichen an eine andächtige, aber freudige Teilnahme zu gewöhnen, die Disziplin und Spontaneität vereinte. Im Arbeitermilieu Turins, wo die Armut oft in Gewalt ausartete, war ein geordneter Umzug mit dem roten Halstuch bereits ein gegen den Strom schwimmendes Signal: Es zeigte, dass der Glaube zu Selbstachtung und Respekt vor anderen erziehen konnte.

Don Bosco wusste gut, dass eine Prozession nicht improvisiert werden kann: Es braucht Zeichen, Lieder und Gesten, die das Herz noch vor dem Verstand ansprechen. Deshalb kümmerte er sich persönlich um die Erklärung der Symbole. Der Baldachin wurde zum Bild des Offenbarungszeltes, ein Zeichen der göttlichen Gegenwart, die das wandernde Volk begleitet. Die entlang des Weges verstreuten Blumen erinnerten an die Schönheit der christlichen Tugenden, die die Seele schmücken sollen. Die Laternen, die bei abendlichen Auszügen unerlässlich waren, deuteten auf das Licht des Glaubens hin, das die Finsternis der Sünde erhellt. Jedes Element war Gegenstand einer kleinen „predigtartigen“ Unterhaltung im Speisesaal oder während der Erholung, so dass sich die logistische Vorbereitung mit der systematischen Katechese verband. Das Ergebnis? Für die Jungen war die Prozession kein rituelles Pflichtprogramm, sondern eine freudige, bedeutungsvolle Gelegenheit.

Einer der charakteristischsten Aspekte der salesianischen Prozessionen war die Anwesenheit einer Kapelle, die von den Schülern selbst gebildet wurde. Don Bosco betrachtete Musik als Gegenmittel gegen Müßiggang und zugleich als mächtiges Instrument der Evangelisierung: „Ein fröhlicher, gut

gespielter Marsch“, schrieb er, „zieht die Leute an wie ein Magnet das Eisen“. Die Kapelle ging dem Allerheiligsten voraus und wechselte zwischen geistlichen Stücken und Volksweisen mit religiösen Texten ab. Dieser „Dialog“ zwischen Glauben und Volkskultur verringerte die Distanz zu den Passanten und schuf um die Prozession eine Aura gemeinsamer Freude. Nicht wenige weltliche Chronisten bezeugten, von dieser Schar junger, disziplinierter Musiker „fasziniert“ gewesen zu sein, so anders als die militärischen oder philharmonischen Kapellen der Zeit.

Prozessionen als Antwort auf soziale Krisen

Das Turin des 19. Jahrhunderts erlebte Cholera-Epidemien (1854 und 1865), Streiks, Hungersnöte und antiklerikale Spannungen. Don Bosco reagierte oft mit außerordentlichen Bitt- oder Sühne-Prozessionen. Während der Cholera von 1854 führte er die Jugendlichen durch die am stärksten betroffenen Straßen, betete laut der Litanei für die Kranken und verteilte Brot und Medikamente. In dieser Situation entstand das Versprechen – später eingelöst –, die Maria-Hilf-Basilika zu bauen: „Wenn die Madonna meine Jungen rettet, werde ich ihr einen Tempel errichten“. Die zivilen Behörden, die anfangs aus Angst vor Ansteckung gegen religiöse Umzüge waren, mussten die Wirksamkeit des salesianischen Hilfsnetzwerks anerkennen, das geistlich gerade durch die Prozessionen genährt wurde. Die Eucharistie, die zu den Kranken gebracht wurde, wurde so zu einem greifbaren Zeichen christlichen Mitgefühls.

Im Gegensatz zu manchen andächtigen Modellen, die auf die Sakristeien beschränkt blieben, beanspruchten Don Boscos Prozessionen ein Bürgerrecht des Glaubens im öffentlichen Raum. Es ging nicht darum, die Straßen zu „besetzen“, sondern sie ihrer gemeinschaftlichen Berufung zurückzugeben. Unter Balkonen hindurchzugehen, Plätze und Arkaden zu durchqueren, hieß daran zu erinnern, dass die Stadt nicht nur Ort des wirtschaftlichen Austauschs oder politischen Konflikts, sondern auch der brüderlichen Begegnung ist. Deshalb bestand

Don Bosco auf makelloser Ordnung: gebürstete Mäntel, saubere Schuhe, regelmäßige Reihen. Er wollte, dass das Bild der Prozession Schönheit und Würde vermittelte und auch die skeptischsten Beobachter davon überzeugte, dass das christliche Angebot die Person erhob.

Das salesianische Erbe der Prozessionen

Nach dem Tod Don Boscos verbreiteten seine geistlichen Söhne die Praxis der eucharistischen Prozessionen in der ganzen Welt: von den Landwirtschaftsschulen in Emilia bis zu den Missionen in Patagonien, von den asiatischen Kollegien bis zu den Arbeitervierteln Brüssels. Es ging nicht darum, ein piemontesisches Ritual sklavisch zu kopieren, sondern den pädagogischen Kern weiterzugeben: jugendliches Engagement, symbolische Katechese, Offenheit für die umgebende Gesellschaft. So fügten die Salesianer in Lateinamerika traditionelle Tänze am Anfang des Zuges ein; in Indien übernahmen sie Blumenteppeiche nach lokaler Kunst; im subsaharischen Afrika wechselten sie gregorianische Gesänge mit tribalen polyphonen Rhythmen ab. Die Eucharistie wurde zur Brücke zwischen Kulturen und verwirklichte Don Boscos Traum, „aus allen Völkern eine einzige Familie zu machen“.

Aus theologischer Sicht verkörpern Don Boscos Prozessionen eine starke Vision der realen Gegenwart Christi. Das Allerheiligste „nach draußen“ zu tragen bedeutet zu verkünden, dass das Wort nicht Fleisch geworden ist, um eingeschlossen zu bleiben, sondern „sein Zelt unter uns aufzuschlagen“ (vgl. Joh 1,14). Diese Gegenwart verlangt danach, in verständlichen Formen verkündet zu werden, ohne sich auf eine innerliche Geste zu beschränken. Bei Don Bosco erzeugt die zentripetale Dynamik der Anbetung (die Herzen um die Hostie zu sammeln) eine zentrifugale Dynamik: Die Jugendlichen, am Altar genährt, fühlen sich zum Dienst gesandt. Aus der Prozession ergeben sich Mikro-Verpflichtungen: einem kranken Kameraden helfen, einen Streit schlichten, mit größerem Eifer lernen. Die Eucharistie setzt sich in den „unsichtbaren Prozessionen“ der

täglichen Nächstenliebe fort.

Heute können eucharistische Prozessionen in säkularisierten oder multireligiösen Kontexten Fragen aufwerfen: Sind sie noch kommunikativ? Besteht nicht die Gefahr, dass sie als nostalgisches Folklore-Phänomen erscheinen? Die Erfahrung Don Boscos legt nahe, dass der Schlüssel in der relationalen Qualität liegt, nicht in der Menge an Weihrauch oder Gewändern. Eine Prozession, die Familien einbezieht, die Symbole erklärt, zeitgenössische künstlerische Ausdrucksformen integriert und vor allem mit konkreten Solidaritätsgesten verbunden ist, behält eine überraschende prophetische Kraft. Die jüngste Synode über die Jugend (2018) hat mehrfach die Bedeutung des „Hinausgehens“ und des „Zeigens des Glaubens mit dem Fleisch“ betont. Die salesianische Tradition mit ihrer wandernden Liturgie bietet ein bereits bewährtes Paradigma einer „Kirche im Aufbruch“.

Die eucharistischen Prozessionen waren für Don Bosco keine bloßen liturgischen Traditionen, sondern echte pädagogische, geistliche und soziale Akte. Sie stellten eine Synthese zwischen gelebten Glauben, erziehender Gemeinschaft und öffentlichem Zeugnis dar. Durch sie bildete Don Bosco Jugendliche aus, die fähig waren, anzubeten, zu respektieren, zu dienen und Zeugnis abzulegen.

Heute, in einer zersplitterten und abgelenkten Welt, kann die Neuentdeckung des Wertes der eucharistischen Prozessionen im Licht des salesianischen Charismas ein wirksamer Weg sein, den Sinn des Wesentlichen wiederzufinden: Christus, der mitten unter seinem Volk gegenwärtig ist, mit ihm geht, ihn anbetet, ihm dient und ihn verkündet.

In einer Zeit, die nach Authentizität, Sichtbarkeit und Beziehungen sucht, kann die eucharistische Prozession – wenn sie im Geiste Don Boscos gelebt wird – ein mächtiges Zeichen der Hoffnung und der Erneuerung sein.

Foto: Shutterstock

Patagonien: „Das größte Unternehmen unserer Kongregation“

Kurz nach ihrer Ankunft in Patagonien strebten die Salesianer – unter Führung von Don Bosco – danach, ein Apostolisches Vikariat zu erhalten, das pastorale Autonomie und Unterstützung durch die Propaganda Fide garantieren würde. Zwischen 1880 und 1882 scheiterten wiederholte Anfragen an Rom, den argentinischen Präsidenten Roca und den Erzbischof von Buenos Aires an politischen Unruhen und kirchlichem Misstrauen. Missionare wie Rizzo, Fagnano, Costamagna und Beauvoir bereisten den Río Negro, den Colorado und bis zum Nahuel-Huapi-See, wo sie unter Indios und Siedlern Präsenz aufbauten. Die Wende kam am 16. November 1883: Ein Dekret errichtete das Vikariat Nordpatagonien unter Monsignore Giovanni Cagliero und die südliche Präfektur unter Monsignore Giuseppe Fagnano. Von diesem Moment an verwurzelte sich das salesianische Werk „am Ende der Welt“ und bereitete dessen zukünftige Blüte vor.

Die Salesianer waren gerade erst in Patagonien angekommen, als Don Bosco sich am 22. März 1880 erneut an die verschiedenen römischen Kongregationen und an Papst Leo XIII. selbst wandte. Er schlug die Errichtung eines Vikariats oder einer Präfektur von Patagonien mit Sitz in Carmen vor, das die bereits bestehenden oder im Aufbau befindlichen Kolonien an den Ufern des Río Negro zwischen dem 36. und 50. südlichen Breitengrad umfassen sollte. Carmen hätte „das Zentrum der salesianischen Missionen unter den Indianern“ werden können.

Doch die militärischen Unruhen zur Zeit der Wahl von General Roca zum Präsidenten der Republik (Mai-August

1880) und der Tod des salesianischen Provinzials Don Francesco Bodrato (August 1880) führten dazu, dass die Pläne auf Eis gelegt wurden. Don Bosco wandte sich im November an den Staatspräsidenten, aber ohne Erfolg. Das Vikariat war weder beim Erzbischof noch bei den politischen Behörden erwünscht.

Einige Monate später, im Januar 1881, ermutigte Don Bosco den neu ernannten Provinzial Don Giacomo Costamagna, sich um das Vikariat in Patagonien zu kümmern, und versicherte dem leitenden Pfarrer Don Fagnano, dass in Bezug auf Patagonien – „das größte Unternehmen unserer Kongregation“ – bald eine große Verantwortung auf ihn zukommen würde. Aber die Sackgasse blieb bestehen.

In Patagonien bereitete inzwischen Don Emilio Rizzo, der 1880 den Vikar von Buenos Aires, Monsignore Espinosa, entlang des Río Negro bis nach Roca (50 km) begleitet hatte, mit anderen Salesianern weitere blitzschnelle Missionen entlang desselben Flusses vor. Don Fagnano konnte dann 1881 die Armee bis zu den Kordillern begleiten. Don Bosco, ungeduldig, zitterte und Don Costamagna riet ihm im November 1881 erneut, direkt mit Rom zu verhandeln.

Der Zufall wollte es, dass Monsignore Espinosa Ende 1881 nach Italien kam; Don Bosco nutzte die Gelegenheit, um über ihn den Erzbischof von Buenos Aires zu informieren, der im April 1882 dem Projekt eines den Salesianern anvertrauten Vikariats positiv gegenüberstand. Vielleicht vor allem deshalb, weil es unmöglich war, sich dort mit seinem Klerus darum zu kümmern. Aber es kam wieder einmal nichts dabei heraus. Im Sommer 1882 und dann wieder 1883 begleitete Don Beauvoir die Armee bis zum Nahuel-Huapi-See in den Anden (880 km); andere Salesianer hatten im April ähnliche apostolische Ausflüge entlang des Río Colorado unternommen, während Don Beauvoir nach Roca zurückkehrte und Don Milanesio im August bis nach Ñorquín in Neuquén (900 km) ging.

Don Bosco war mehr und mehr davon überzeugt, dass die Salesianer ohne ein eigenes Apostolisches Vikariat nicht die nötige Handlungsfreiheit haben würden, wenn man die sehr schwierigen Beziehungen zu seinem Erzbischof von Turin bedenkt

und auch, dass das Erste Vatikanische Konzil selbst nichts über die nicht einfachen Beziehungen zwischen den Ordinarien und den Oberen der Ordenskongregationen in den Missionsgebieten entschieden hatte. Außerdem, und das war keine Kleinigkeit, konnte nur ein Missionsvikariat finanzielle Unterstützung von der Kongregation *Propaganda Fide* erhalten.

Daher nahm Don Bosco seine Bemühungen wieder auf und unterbreitete dem Heiligen Stuhl den Vorschlag, Patagonien und Feuerland in drei Vikariate oder Präfekturen aufzuteilen: vom Río Colorado bis zum Río Chubut, von dort bis zum Río Santa Cruz und von dort bis zu den Inseln Feuerlands, einschließlich der Malvinas (Falklandinseln).

Papst Leo XIII. stimmte einige Monate später zu und bat ihn um die Namen. Don Bosco schlug daraufhin Kardinal Simeoni die Errichtung eines einzigen Vikariats für Nordpatagonien mit Sitz in Carmen vor, von dem eine Apostolische Präfektur für Südpatagonien abhängen sollte. Für letztere schlug er Don Fagnano vor, für das Vikariat Don Cagliero oder Don Costamagna.

Ein Traum, der wahr wird

Am 16. November 1883 wurde durch ein Dekret der *Propaganda Fide* das Apostolische Vikariat für Nord- und Zentralpatagonien errichtet, das den Süden der Provinz Buenos Aires, die nationalen Gebiete La Pampa Central, Río Negro, Neuquén und Chubut umfasste. Vier Tage später vertraute er sie Don Cagliero als Apostolischem Provikar (und später Apostolischem Vikar) an. Am 2. Dezember 1883 wurde Fagnano zum Apostolischen Präfekten für das chilenische Patagonien, das chilenische Gebiet Magallanes-Punta Arenas, das argentinische Gebiet Santa Cruz, die Malvinas-Inseln und die unbestimmten Inseln bis zur Magellanstraße ernannt. In kirchlicher Hinsicht umfasste die Präfektur Gebiete, die zur chilenischen Diözese San Carlos de Ancud gehörten.

Der Traum von der berühmten Zugfahrt von Cartagena in Kolumbien nach Punta Arenas in Chile am 10. August 1883 begann sich also zu erfüllen, zumal einige Salesianer aus

Montevideo in Uruguay gekommen waren, um Anfang 1883 das Haus von Niteroi in Brasilien zu gründen. Der lange Prozess, eine Mission in voller kanonischer Freiheit leiten zu können, war zu Ende gegangen. Im Oktober 1884 wurde Don Cagliero zum Apostolischen Vikar von Patagonien ernannt, wo er am 8. Juli einzog, sieben Monate nach seiner Bischofsweihe in Valdocco am 7. Dezember 1884.

Die Folgezeit

Trotz aller Schwierigkeiten, an die sich die Geschichte erinnert – einschließlich Anschuldigungen und Verleumdungen – entwickelte sich das salesianische Werk nach diesen zaghafte Anfängen sowohl im argentinischen als auch im chilenischen Patagonien rasch weiter. Es schlug vor allem in sehr kleinen Zentren von Indianern und Siedlern Wurzeln, die heute zu Kleinstädten und Städten geworden sind. Monsignore Fagnano ließ sich 1887 in Punta Arenas (Chile) nieder, von wo aus er kurz darauf Missionen auf den Inseln Feuerlands begann. Großzügige und fähige Missionare opferten ihr Leben auf beiden Seiten der Magellanstraße großzügig „für das Heil der Seelen“ und sogar der Körper (soweit sie dazu in der Lage waren) der Bewohner dieser Länder „dort unten, am Ende der Welt“. Viele haben das erkannt, darunter auch einer, der das weiß, weil er selbst „fast vom Ende der Welt“ kommt: Papst Franziskus.

Historisches Foto: Die drei Bororòs, die die salesianischen Missionare nach Cuyabà begleiteten (1904)

Don Bosco und die Titel der Muttergottes

Don Boscos Marienverehrung entspringt einer kindlichen und

lebendigen Beziehung zur mütterlichen Gegenwart Marias, die er in jeder Phase seines Lebens erfahren hat. Von den Votivpfeilern, die er in seiner Kindheit in Becchi errichtete, über die in Chieri und Turin verehrten Bilder bis hin zu den Wallfahrten, die er mit seinen Jungen zu den Heiligtümern im Piemont und in Ligurien unternahm, offenbart jede Etappe einen anderen Titel der Jungfrau – Consolata, Addolorata, Immacolata, Madonna delle Grazie und viele andere –, der den Gläubigen von Schutz, Trost und Hoffnung spricht. Der Titel jedoch, der seine Verehrung für immer bestimmen sollte, war „Maria, Hilfe der Christen“: Es war die Madonna selbst, so die salesianische Tradition, die ihn ihm zeigte. Am 8. Dezember 1862 vertraute Don Bosco dem Kleriker Giovanni Cagliero an: „Bisher“, fügte er hinzu, „haben wir das Fest der Unbefleckten Empfängnis mit Feierlichkeit und Prunk begangen, und an diesem Tag wurden unsere ersten Werke der Festtagsratorien begonnen. Aber die Madonna will, dass wir sie unter dem Titel Maria, Hilfe der Christen, ehren: Die Zeiten sind so traurig, dass wir wirklich die Hilfe der Allerheiligsten Jungfrau brauchen, um den christlichen Glauben zu bewahren und zu verteidigen.“ (MB VII, 334)

Marientitel

Heute einen Artikel über die „Marientitel“ zu schreiben, unter denen Don Bosco die Heilige Jungfrau während seines Lebens verehrte, mag unangebracht erscheinen. Jemand könnte sogar sagen: Ist die Gottesmutter nicht eine einzige? Welchen Sinn haben so viele Titel, wenn nicht den, Verwirrung zu stiften? Und ist Don Boscos Muttergottes letzten Endes nicht auch Maria, Hilfe der Christen?

Überlassen wir die tieferen Überlegungen, die diese Titel aus historischer, theologischer und andächtiger Sicht rechtfertigen, den Fachleuten und begnügen uns mit einer Passage aus „Lumen gentium“, dem Dokument über die Kirche des Zweiten Vatikanischen Konzils, die uns daran erinnert, dass Maria unsere Mutter ist und dass „sie durch ihre vielfältige Fürbitte fortfährt, uns die Gaben des ewigen Heils zu

erwirken. In ihrer mütterlichen Liebe trägt sie Sorge für die Brüder ihres Sohnes, die noch auf der Pilgerschaft sind und in Gefahren und Bedrängnissen weilen, bis sie zur seligen Heimat gelangen. *Deshalb wird die selige Jungfrau in der Kirche unter dem Titel der Fürsprecherin, der Helferin, des Beistandes und der Mittlerin angerufen“ (Lumen Gentium 62).*

Diese vier vom Konzil zugelassenen Benennungen fassen, wohlüberlegt, eine ganze Reihe von Titeln und Anrufungen zusammen, mit denen das christliche Volk Maria angerufen hat, Titel, die Alessandro Manzoni ausrufen ließen:

„O Jungfrau, Herrin, Seil'ge sonder Gleichen, wie schön ruft man dich an in jeder Sprache! Manch stolzes Volk berührt sich deiner reichen Huld, die es treu bewache“ (aus *„Der Name Maria“*).

Die Liturgie der Kirche selbst scheint die Lobpreisungen des christlichen Volkes an Maria zu verstehen und zu rechtfertigen, wenn sie fragt: „Wie sollen wir dein Lob singen, heilige Jungfrau Maria?“.

Lassen wir also die Zweifel beiseite und schauen wir uns an, welche Marientitel Don Bosco liebte, noch bevor er den der Maria Hilfe der Christen in der ganzen Welt verbreitete.

In seiner Jugend

Die heiligen Ädikulä oder Tabernakel, die in vielen Teilen Italiens entlang der Straßen stehen, die Kapellen und Säulen auf dem Land, die man an Straßenkreuzungen oder am Eingang zu Privatstraßen findet, sind ein Erbe des Volksglaubens, das die Zeit auch heute noch nicht ausgelöscht hat.

Es wäre eine mühsame Aufgabe, genau zu berechnen, wie viele davon an den Straßen des Piemont zu finden sind. Allein in der Gegend von „Becchi- Morialdo“ gibt es etwa zwanzig und in der Gegend von Capriglio nicht weniger als fünfzehn.

Meistens handelt es sich um Votivsäulen, die von den alten Säulen geerbt und mehrmals restauriert wurden. Es gibt aber auch neuere, die eine noch nicht verschwundene Frömmigkeit dokumentieren.

Die älteste Säule in der Region Becchi scheint aus dem Jahr 1700 zu stammen. Sie wurde am unteren Ende der „Ebene“ in Richtung *Mainito* errichtet, wo sich die Familien trafen, die in der alten „*Scaiota*“ lebten, einem späteren Salesianerhof, der jetzt renoviert wird.

Das ist die Consolata-Säule mit einer kleinen Statue der Jungfrau Trösterin der Betrübten, die von den Gläubigen immer mit Feldblumen geehrt wird.

Johannes Bosco muss oft an dieser Säule vorbeigegangen sein, seinen Hut abgenommen, vielleicht das Knie gebeugt und ein Ave-Maria gemurmelt haben, wie seine Mutter es ihn gelehrt hatte.

Im Jahr 1958 renovierten die Salesianer die alte Säule und weihten sie mit einem feierlichen Gottesdienst zur erneuten Verehrung durch die Gemeinschaft und die Bevölkerung ein.

Diese kleine Statue der Consolata ist vielleicht das erste Marienbildnis, das Don Bosco zu Lebzeiten im Freien verehrt hat.

Im alten Haus

Ohne die Kirchen von Morialdo und Capriglio zu erwähnen, wissen wir nicht genau, welche religiösen Bilder im Gehöft Biglione oder in der Casetta an den Wänden hingen. Wir wissen aber, dass Don Bosco später, als er in Giuseppe's Haus übernachtete, zwei alte Bilder an den Wänden seines Schlafzimmers sehen konnte, eines von der Heiligen Familie und das andere von der Muttergottes der Engel. Das versicherte Schwester Eulalia Bosco. Woher hatte Giuseppe sie? Hat Johannes sie als Junge gesehen? Das Bild der Heiligen Familie ist noch heute im mittleren Zimmer im ersten Stock von Giuseppe's Haus zu sehen. Es zeigt den heiligen Josef an seinem Arbeitstisch sitzend, mit dem Kind in seinen Armen, während die Gottesmutter auf der anderen Seite steht und zusieht.

Wir wissen auch, dass Giovannino in der Cascina Moglia, in der Nähe von Moncucco, zusammen mit der Familie des Besitzers vor einem kleinen Bild der Schmerzensmutter betete und den Rosenkranz betete. Dieses Bild ist noch heute bei Becchi im

ersten Stock des Hauses von Giuseppe im kleinen Zimmer von Don Bosco über dem Kopfende des Bettes erhalten. Es ist stark geschwärzt und hat einen schwarzen Rahmen, der auf der Innenseite mit Gold umrandet ist.

In Castelnuovo hatte Giovannino dann häufig Gelegenheit, zur Kirche Unserer Lieben Frau vom Schloss hinaufzugehen, um zur Heiligen Jungfrau zu beten. Am Fest Mariä Himmelfahrt trugen die Dorfbewohner die Statue der Madonna in einer Prozession. Nicht jeder weiß, dass diese Statue sowie das Gemälde auf der Ikone auf dem Hochaltar die Madonna vom Gürtel, die der Augustiner, darstellen.

In Chieri betete der Student, Seminarist und Kleriker Johannes Don Bosco viele Male am Altar Unserer Lieben Frau von den Gnaden in der Kathedrale Santa Maria della Scala, an dem des Heiligen Rosenkranzes in der Kirche San Domenico und vor der Unbefleckten Empfängnis in der Kapelle des Seminars.

So hatte Don Bosco in seiner Jugend die Gelegenheit, Maria unter den Titeln der Trösterin, der Schmerzensmutter, Unserer Lieben Frau von der Himmelfahrt, der Gnadenmutter, der Rosenkranzmutter und der Unbefleckten zu verehren.

In Turin

In Turin hatte Johannes Bosco bereits 1834 die Kirche Unserer Lieben Frau von den Engeln für die Prüfung zur Aufnahme in den Franziskanerorden aufgesucht. Er kehrte mehrmals dorthin zurück, um in der Kirche der Heimsuchung die Exerzitien zur Vorbereitung auf die heiligen Weihen zu machen, und empfing die heiligen Weihen in der Kirche der Unbefleckten Empfängnis an der Erzbischöflichen Kurie.

Als er im Internat war, betete er sicherlich oft vor dem Bild der Verkündigung in der ersten Kapelle rechts in der Kirche des Heiligen Franz von Assisi. Wie oft wird er auf dem Weg zum Dom, den er, wie es auch heute noch üblich ist, durch das rechte Portal betritt, vor der antiken Statue der Gnadenmutter, die von den alten Turinern „La Madòna Granda“ genannt wird, einen Moment innegehalten haben.

Wenn wir dann an die Pilgerreisen denken, die Don Bosco in den

Tagen des Wanderoratoriums mit seinen Lausbuben aus Valdocco zu den Turiner Marienheiligtümern unternahm, dann fällt uns als erstes die Basilika La Consolata ein, das religiöse Herz Turins, das voller Erinnerungen an das erste Oratorium steckt. In die „Consolà“ nahm Don Bosco seine jungen Leute oft mit. Er selbst suchte die „Consolà“ unter Tränen auf, als seine Mutter starb.

Nicht zu vergessen sind die Stadtausflüge zu Unserer Lieben Frau vom Pilone, Unserer Lieben Frau von Campagna, zum Monte dei Cappuccini, zur Geburtskirche in Pozzo Strada und zur Gnadenkirche in Crocetta.

Die spektakulärste Pilgerreise in diesen frühen Jahren des Oratoriums war die zu Unserer Lieben Frau von Superga. Diese monumentale Kirche, die der Geburt Marias gewidmet ist, erinnerte Don Boscos Jungen daran, dass die Mutter Gottes „wie eine aufsteigende Aurora“ ist, ein Vorspiel für die Ankunft Christi.

So ließ Don Bosco seine Jungen die Geheimnisse von Marias Leben durch ihre schönsten Titel erfahren.

Auf Herbstspaziergängen

1850 eröffnete Don Bosco die Wanderungen „außerhalb der Stadt“, zuerst zu Becchi und in die Umgebung, dann zu den Hügeln des Monferrato bis nach Casale, von Alessandria bis nach Tortona und in Ligurien bis nach Genua. In den ersten Jahren war sein Hauptziel, wenn auch nicht ausschließlich, Becchi und seine Umgebung, wo er in der kleinen Kapelle, die 1848 im Erdgeschoss des Hauses seines Bruders Giuseppe errichtet wurde, feierlich das Rosenkranzfest feierte.

Die Jahre 1857-64 waren die goldenen Jahre der Herbstwanderungen, an denen die Jungen in immer größeren Gruppen teilnahmen und mit der Blaskapelle an der Spitze in die Dörfer zogen, wo sie von der Bevölkerung und den örtlichen Pfarrern festlich empfangen wurden. Sie rasteten in Scheunen, aßen karge Bauernmahlzeiten, hielten andächtige Gottesdienste in Kirchen und gaben abends Aufführungen auf einer

improvisierten Bühne.

1857 war ein Pilgerziel *Santa Maria di Vezzolano*, ein Heiligtum und eine Abtei, die Don Bosco so sehr am Herzen lag, unterhalb des Dorfes Albugnano, 5 km von Castelnuovo entfernt. Im Jahr 1861 war die *Wallfahrtskirche von Crea* an der Reihe, die im gesamten Monferrato bekannt ist. Auf derselben Reise nahm Don Bosco die Jungen erneut mit zu *Unserer Lieben Frau vom Brunnen* in San Salvatore.

Am 14. August 1862 führte Don Bosco die fröhliche Gruppe von Vignale aus, wo die Jungen untergebracht waren, auf eine Pilgerreise zum Heiligtum *Unserer Lieben Frau von den Gnaden* in Casorzo. Ein paar Tage später, am 18. Oktober, bevor sie Alessandria verließen, gingen sie noch einmal in die Kathedrale, um zu *Unserer Lieben Frau von der Salve* zu beten, die von den Bewohnern von Alessandria mit solcher Frömmigkeit verehrt wird, dass sie einen glücklichen Abschluss ihrer Wanderung bildeten.

Auch auf der letzten Wanderung 1864 in Genua, auf dem Rückweg zwischen Serravalle und Mornese, machte eine Gruppe unter der Leitung von Don Cagliero eine andächtige Wallfahrt zum Heiligtum *Unserer Lieben Frau von der Guardia* in Gavi.

Diese Pilgerfahrten waren die Spuren einer für unser Volk charakteristischen Volksreligiosität; sie waren Ausdruck einer Marienfrömmigkeit, die Johannes Bosco von seiner Mutter gelernt hatte.

Und dann wieder...

In den 1960er Jahren begann der Titel Maria, Hilfe der Christen, Don Boscos Geist und Herz zu beherrschen, als er die Kirche errichtete, von der er seit 1844 geträumt hatte und die dann zum spirituellen Zentrum von Valdocco wurde, zur Mutterkirche der Salesianischen Familie, zum Ausstrahlungspunkt der Verehrung der Muttergottes, die unter diesem Titel angerufen wurde.

Doch Don Boscos Marienwallfahrten hörten deswegen nicht auf. Es reicht schon, ihm auf seinen langen Reisen durch Italien und Frankreich zu folgen, um zu sehen, wie oft er die

Gelegenheit für einen flüchtigen Besuch im Heiligtum der örtlichen Jungfrau nutzte.

Von *Unserer Lieben Frau von Oropa* im Piemont bis zu *Unserer Lieben Frau vom Wunder in Rom*, von *Unserer Lieben Frau vom Boschetto in Camogli* bis zu *Unserer Lieben Frau von Gennazzano*, von *Unserer Lieben Frau vom Feuer in Forlì* bis zu *Unserer Lieben Frau von der Ulme in Cuneo*, von *Unserer Lieben Frau der Guten Hoffnung in Bigione* bis zu *Unserer Lieben Frau von den Siegen in Paris*.

Unsere Liebe Frau von den Siegen, die in einer goldenen Nische steht, ist eine stehende Königin, die ihren göttlichen Sohn mit beiden Händen hält. Jesus ruht mit seinen Füßen auf der Sternenkugel, die die Welt darstellt.

Vor dieser Königin der Siege in Paris hielt Don Bosco 1883 eine „Predigt der Nächstenliebe“ (*sermon de charité*), d.h. eine dieser Konferenzen, um Hilfe für seine Werke der Nächstenliebe für arme und verlassene Jugendliche zu erhalten. Es war seine erste Konferenz in der französischen Hauptstadt, in dem Heiligtum, das für die Pariser das ist, was das Heiligtum der Consolata für die Turiner ist.

Dies war der Höhepunkt von Don Boscos marianischen Wanderungen, die am Fuße der Consolata-Säule unter der „Scaiota“ bei Becchi begonnen hatten.

Novene zu Maria, Hilfe der Christen 2025

Diese Novene zur Maria Hilf 2025 lädt uns ein, uns unter dem mütterlichen Blick Marias als Kinder neu zu entdecken. Jeden Tag betrachten wir durch die großen Erscheinungen – von Lourdes bis Fatima, von Guadalupe bis Banneux – einen Aspekt ihrer Liebe: Demut, Hoffnung, Gehorsam, Staunen, Vertrauen,

Trost, Gerechtigkeit, Sanftheit, Traum. Die Meditationen des Generaloberen und die Gebete der „Kinder“ begleiten uns auf einem neuntägigen Weg, der das Herz für den einfachen Glauben der Kleinen öffnet, das Gebet nährt und ermutigt, mit Maria eine geheilte und lichtvolle Welt aufzubauen, für uns und für alle, die Hoffnung und Frieden suchen.

Tag 1

Kinder sein – Demut und Glaube

Kinder vertrauen, Kinder vertrauen sich an. Und eine Mutter ist immer da. Man sieht sie auch, wenn sie nicht da ist.

Und wir, sind wir fähig, sie zu sehen?

Selig sind, die mit dem Herzen sehen.

Unsere Liebe Frau von Lourdes

Die kleine Bernadette Soubirous

11. Februar 1858. Ich war gerade 14 Jahre alt geworden. Es war ein Morgen wie jeder andere, ein Wintertag. Wir waren hungrig, wie immer. Da war diese Höhle mit ihrem schwarzen Eingang. In der Stille hörte ich wie einen lauten Atemzug. Der Busch bewegte sich, eine Kraft rüttelte daran. Da sah ich ein junges Mädchen, weiß, nicht größer als ich, das mich mit einer leichten Verbeugung des Kopfes grüßte; gleichzeitig streckte sie ihre Arme ein wenig vom Körper weg und öffnete ihre Hände wie die Statuen der Madonna; ich hatte Angst. Dann kam mir der Gedanke zu beten: Ich nahm den Rosenkranz, den ich immer bei mir trage, und begann zu beten.

Maria zeigt sich ihrer Tochter Bernadette Soubirous. Ihr, die weder lesen noch schreiben konnte, die Dialekt sprach und nicht zum Katechismus ging. Ein armes Mädchen, das von allen im Dorf gemobbt wurde, und doch bereit, zu vertrauen und sich anzuvertrauen, wie jemand, der nichts hat. Und nichts zu verlieren. Maria vertraut ihr ihre Geheimnisse an, und sie tut dies, weil sie ihr vertraut. Sie behandelt sie liebevoll, spricht freundlich mit ihr, sagt „bitte“ zu ihr. Und Bernadette gibt sich ihr hin und glaubt ihr, genau wie ein

Kind seiner Mutter glaubt. Sie glaubt an das Versprechen der Muttergottes, dass **sie sie nicht in dieser Welt, sondern in der anderen glücklich machen wird**. Und sie behält dieses Versprechen ihr ganzes Leben lang im Gedächtnis. Ein Versprechen, das es ihr ermöglicht, allen Schwierigkeiten mit erhobenem Kopf, mit Kraft und Entschlossenheit zu begegnen und das zu tun, was die Muttergottes von ihr verlangt hat: zu beten, immer für uns Sünder zu beten. Auch sie verspricht: Sie bewahrt die Geheimnisse Mariens und gibt ihrer Bitte um eine Wallfahrtsstätte am Ort der Erscheinung eine Stimme. Und im Sterben lächelt Bernadette, wenn sie an das Gesicht Mariens denkt, an ihren liebevollen Blick, an ihr Schweigen, an ihre wenigen, aber intensiven Worte und vor allem an dieses Versprechen. Und sie fühlt sich immer noch als Tochter, als Tochter einer Mutter, die ihre Versprechen hält.

Maria, Mutter, die verspricht

Du, die du versprochen hast, Mutter der Menschheit zu werden, bist deinen Kindern nahe geblieben, angefangen bei den Kleinsten und Ärmsten. Du bist ihnen nahe gekommen, du hast dich ihnen offenbart.

Hab Vertrauen: Maria zeigt sich auch uns, wenn wir alles ablegen können.

Beitrag des Generaloberen

Die allerseligste Jungfrau Maria, Demut und Glaube

Wir können sagen, dass die allerseligste Jungfrau Maria für uns ein Leuchtfeuer der Demut und des Glaubens ist, das die Jahrhunderte begleitet, unser Leben begleitet, die Erfahrung jedes Einzelnen von uns begleitet. Vergessen wir jedoch nicht, dass die Demut Mariens in erster Linie keine einfache äußere Bescheidenheit ist, keine Fassade, sondern vielmehr ein tiefes Bewusstsein ihrer Kleinheit angesichts der Größe Gottes.

Ihr Ja, ich bin die Magd des Herrn, das sie vor dem Engel ausspricht, ist ein Akt der Demut, nicht der Überheblichkeit, es ist eine vertrauensvolle Hingabe dessen, der sich als

Werkzeug in den Händen Gottes erkennt. Maria sucht keine Anerkennung, Maria will einfach nur Dienerin sein und stellt sich still, demütig und in einer für uns entwaffnenden Einfachheit an den letzten Platz. Diese Demut, diese radikale Demut ist der Schlüssel, der Marias Herz für die göttliche Gnade geöffnet hat und es dem Wort Gottes in seiner Größe und Unermesslichkeit ermöglicht hat, in ihrem menschlichen Schoß Mensch zu werden.

Maria lehrt uns, uns so zu zeigen, wie wir sind, mit unserer Demut, ohne Stolz, ohne uns auf unsere Autorität oder Selbstbezogenheit zu verlassen, sondern uns frei vor Gott zu stellen, damit wir wie Maria mit Freiheit und Bereitschaft seinen Willen voll und ganz annehmen können, um ihn mit Liebe zu leben. Das ist der zweite Punkt, das ist der Glaube Marias. Die Demut der Magd stellt sie auf einen ständigen Weg der bedingungslosen Hingabe an den Plan Gottes, auch in den dunkelsten, unverständlichsten Momenten, was bedeutet, mutig die Armut ihrer Erfahrung in der Höhle von Bethlehem, die Flucht nach Ägypten, das verborgene Leben in Nazareth anzunehmen, aber vor allem am Fuße des Kreuzes, wo der Glaube Marias seinen Höhepunkt erreicht.

Dort, unter dem Kreuz, mit einem von Schmerz durchbohrten Herzen, wankt Maria nicht, Maria fällt nicht, Maria glaubt an die Verheißung. Ihr Glaube ist also kein vorübergehendes Gefühl, sondern ein fester Fels, auf dem die Hoffnung der Menschheit, unsere Hoffnung, gründet. Demut und Glaube sind in Maria untrennbar miteinander verbunden.

Lasst uns also diese Demut Mariens unser menschliches Dasein erleuchten, damit auch in uns der Glaube keimen kann, damit wir in der Erkenntnis unserer Kleinheit vor Gott uns nicht davon entmutigen lassen, dass wir klein sind, uns nicht von Überheblichkeit überwältigen lassen, sondern uns wie Maria in eine Haltung großer Freiheit und großer Bereitschaft begeben, unsere Abhängigkeit von Gott anerkennen mit Gott in Einfachheit, aber zugleich in Größe leben. So ermahnt uns

Maria, einen heiteren, festen Glauben zu pflegen, der Prüfungen zu bestehen vermag und auf Gottes Verheißung vertraut. Betrachten wir die Gestalt Marias, demütig und gläubig, damit auch wir großzügig unser Ja sagen können, wie sie es getan hat.

Und wir, sind wir fähig, ihre Verheißungen der Liebe mit den Augen eines Kindes zu sehen?

Das Gebet eines untreuen Kindes

Maria, du, die du dich denen zeigst, die sehen können...

mach mein Herz rein.

Mach mich demütig, klein, fähig, mich in deiner mütterlichen Umarmung zu verlieren.

Hilf mir, wiederzuentdecken, wie wichtig die Rolle eines Kindes ist, und leite meine Schritte.

Du versprichst, ich verspreche in einem Bund, den nur Mutter und Kind schließen können.

Ich werde fallen, Mutter, das weißt du.

Ich werde nicht immer meine Versprechen halten.

Ich werde nicht immer vertrauen.

Ich werde dich nicht immer sehen können.

Aber bleib dort, still, mit einem Lächeln, ausgestreckten Armen und offenen Händen.

Und ich werde den Rosenkranz nehmen und mit dir für alle Kinder wie mich beten.

Gegrüßet seist du, Maria...

Selig sind, die mit dem Herzen sehen.

Tag 2

Kinder sein – Einfachheit und Hoffnung

Kinder vertrauen, Kinder vertrauen sich an. Und eine Mutter ist immer da. Man sieht sie auch, wenn sie nicht da ist.

Und wir, sind wir fähig, sie zu sehen?

Selig sind, die mit dem Herzen sehen.

Unsere Liebe Frau von Fatima

Die kleinen Hirtenkinder in Cova da Iria

In Cova di Iria öffnet sich gegen 13 Uhr der Himmel und die Sonne erscheint. Plötzlich, gegen 13.30 Uhr, geschieht das Unwahrscheinliche: Vor einer staunenden Menschenmenge vollzieht sich das spektakulärste, großartigste und unglaublichste Wunder, das seit biblischen Zeiten geschehen ist. Die Sonne beginnt einen wilden und beängstigenden Tanz, der mehr als zehn Minuten dauert. Eine sehr lange Zeit.

Drei kleine Hirtenkinder, einfach und glücklich, werden Zeugen dieses Wunders, das Millionen von Menschen erschüttert, und verbreiten die Nachricht davon. Niemand kann sich das erklären, weder Wissenschaftler noch Gläubige. Und doch haben drei Kinder Maria gesehen und ihre Botschaft gehört. Und sie glauben daran, sie glauben an die Worte dieser Frau, die sich ihnen gezeigt und sie gebeten hat, jeden 13. des Monats nach Cova di Iria zurückzukehren. Sie brauchen keine Erklärungen, denn sie setzen all ihre Hoffnung in die wiederholten Worte Marias. Eine Hoffnung, die schwer aufrechtzuerhalten ist und jedes Kind erschrecken würde: Die Muttergottes offenbart Lucia, Giacinta und Francesco Leiden und Konflikte in der Welt. Und doch haben sie keine Zweifel: Wer auf den Schutz Marias, der schützenden Mutter, vertraut, kann alles bewältigen. Das wissen sie nur zu gut, sie haben es am eigenen Leib erfahren, als sie ihr Leben riskierten, um das Versprechen, das sie ihrer himmlischen Mutter gegeben hatten, nicht zu brechen. Die drei Hirtenkinder waren bereit zum Martyrium, wurden gefangen genommen und vor einem Kessel mit kochendem Öl bedroht.

Sie hatten Angst:

„Warum müssen wir sterben, ohne unsere Eltern umarmen zu können? Ich möchte meine Mutter sehen“.

Dennoch beschlossen sie, weiter zu hoffen und an eine Liebe zu glauben, die größer war als sie selbst:

„Habt keine Angst. Lasst uns dieses Opfer für die Bekehrung der Sünder bringen. Es wäre schlimmer, wenn die Muttergottes

nicht wiederkommen würde“.

„Warum beten wir nicht den Rosenkranz?“

Eine Mutter ist niemals taub für den Schrei ihrer Kinder. Und in ihr setzen ihre Kinder ihre Hoffnung.

Maria, die schützende Mutter, blieb bei ihren drei Kindern von Fatima und rettete sie, indem sie sie am Leben erhielt. Und heute schützt sie noch immer alle ihre Kinder in der Welt, die zum Heiligtum Unserer Lieben Frau von Fatima pilgern.

Maria, die schützende Mutter

Du, die du dich seit der Verkündigung um die Menschheit kümmerst, bist deinen einfachsten und hoffnungsvollsten Kindern nahe geblieben. Du bist ihnen nahe gekommen, du hast dich ihnen offenbart.

Setze deine Hoffnung auf Maria: Sie wird dich beschützen.

Beitrag des Generaloberen

Die allerseligste Jungfrau Maria, Hoffnung und Erneuerung

Die Heilige Maria ist Morgenröte der Hoffnung, unerschöpfliche Quelle der Erneuerung.

Wenn wir die Gestalt Mariens betrachten, ist es, als würden wir unseren Blick auf einen leuchtenden Horizont richten, eine ständige Einladung, an eine Zukunft voller Gnade zu glauben. Und diese Gnade ist verwandelnd. Maria ist die Verkörperung der christlichen Hoffnung in Aktion. Ihr unerschütterlicher Glaube angesichts der Prüfungen, ihre Beharrlichkeit, Jesus bis zum Kreuz zu folgen, ihr vertrauensvolles Warten auf die Auferstehung sind für mich das Wichtigste. Sie sind für uns ein Leuchtfeuer der Hoffnung für die ganze Menschheit.

In Maria sehen wir, wie die Gewissheit sozusagen die Bestätigung der Verheißung eines Gottes ist, der sein Wort niemals bricht. Dass Schmerz, Leid und Dunkelheit nicht das letzte Wort haben. Dass der Tod vom Leben besiegt wird.

Maria ist also die Hoffnung. Sie ist der Morgenstern, der das Kommen der Sonne der Gerechtigkeit ankündigt. Uns an sie zu

wenden bedeutet, unsere Erwartungen und Sehnsüchte einem mütterlichen Herzen anzuvertrauen, das sie mit Liebe seinem auferstandenen Sohn vorlegt. In gewisser Weise wird unsere Hoffnung von der Hoffnung Marias getragen. Und wenn es Hoffnung gibt, dann bleibt nichts beim Alten. Es gibt Erneuerung. Die Erneuerung des Lebens. Indem Maria das fleischgewordene Wort angenommen hat, hat sie es möglich gemacht, an die Hoffnung und die Verheißung Gottes zu glauben. Sie hat eine neue Schöpfung, einen Neuanfang möglich gemacht. Die geistliche Mutterschaft Mariens bringt uns weiterhin im Glauben hervor und begleitet uns auf unserem Weg des Wachstums und der inneren Verwandlung.

Bitten wir die Heilige Maria um die Gnade, dass diese Hoffnung, die wir in ihr erfüllt sehen, unser Herz erneuert, unsere Wunden heilt und uns hinter den Schleier der Negativität führt, damit wir einen Weg der Heiligkeit, einen Weg der Nähe zu Gott einschlagen können. Bitten wir Maria, die Frau, die mit den Aposteln im Gebet verharret, dass sie uns heute, den Gläubigen, den christlichen Gemeinschaften, hilft, damit wir im Glauben gestärkt und offen für die Gaben des Heiligen Geistes sind, damit das Antlitz der Erde erneuert werde.

Maria ermahnt uns, uns niemals mit der Sünde und der Mittelmäßigkeit abzufinden, sondern voller Hoffnung, die in ihr erfüllt ist, sehnsüchtig nach einem neuen Leben in Christus zu verlangen. Möge Maria weiterhin für uns Vorbild und Stütze sein, damit wir immer an die Möglichkeit eines Neuanfangs glauben, einer inneren Wiedergeburt, die uns immer mehr dem Bild ihres Sohnes Jesus angleicht.

Und wir, sind wir fähig, auf sie zu hoffen und uns mit den Augen eines Kindes beschützen zu lassen?

Das Gebet eines entmutigten Kindes

Maria, du, die du dich denen zeigst, die sehen können...
mache mein Herz einfach und voller Hoffnung.

Ich vertraue auf dich: Beschütze mich in jeder Situation.
Ich vertraue mich dir an: Beschütze mich in jeder Situation.
Ich höre auf dein Wort: Beschütze mich in jeder Situation.
Schenke mir die Fähigkeit, an das Unmögliche zu glauben und
alles zu tun, was in meiner Macht steht,
um deine Liebe, deine Botschaft der Hoffnung und deinen Schutz
in die ganze Welt zu tragen.
Und ich bitte dich, meine Mutter, beschütze die ganze
Menschheit, auch diejenigen, die dich noch nicht erkennen.

Gegrüßet seist du, Maria...
Selig sind, die mit dem Herzen sehen.

Tag 3

Kinder sein – Gehorsam und Hingabe

Kinder vertrauen, Kinder vertrauen sich an. Und eine Mutter
ist immer da. Man sieht sie auch, wenn sie nicht da ist.
Und wir, sind wir fähig, sie zu sehen?
Selig sind, die mit dem Herzen sehen.

Unsere Liebe Frau von Guadalupe

Der junge Juan Diego

*„Juan Diego“, sagte die Frau, „mein kleiner und liebster
Sohn...“. Juan sprang auf.*

„Wohin gehst du, Juanito?“, fragte die Frau.

*Juan Diego antwortete so höflich er konnte. Er sagte der Frau,
dass er auf dem Weg zur Kirche von Santiago sei, um die Messe
zu Ehren der Mutter Gottes zu hören.*

*„Mein geliebter Sohn“, sagte die Frau, „ich bin die Mutter
Gottes, und ich möchte, dass du mir aufmerksam zuhörst. Ich
habe eine sehr wichtige Botschaft für dich. Ich möchte, dass
an diesem Ort eine Kirche für mich gebaut wird, von wo aus ich
deinem Volk meine Liebe zeigen kann.“*

Ein sanfter, einfacher und zärtlicher Dialog, wie zwischen
einer Mutter und ihrem Sohn. Und Juan Diego gehorchte: Er ging
zum Bischof, um ihm zu berichten, was er gesehen hatte, aber

dieser glaubte ihm nicht. Da kehrte der junge Mann zu Maria zurück und erzählte ihr, was geschehen war. Die Muttergottes gab ihm eine weitere Botschaft und ermahnte ihn, es noch einmal zu versuchen, und so ging es immer weiter. Juan Diego gehorchte, gab nicht auf: Er würde die Aufgabe erfüllen, die ihm die himmlische Mutter aufgetragen hatte. Aber eines Tages, als er mit den Problemen des Lebens beschäftigt war, hätte er beinahe den Termin mit der Muttergottes versäumt: Sein Onkel lag im Sterben. **„Glaubst du wirklich, ich würde jemanden vergessen, den ich so sehr liebe?“ Maria heilte seinen Onkel, während Juan Diego erneut gehorchte:**

„Mein geliebter Sohn“, antwortete die Frau, „steige auf den Hügel, wo wir uns zum ersten Mal begegnet sind. Schneide die Rosen, die du dort findest, ab und sammle sie. Lege sie in deine Tilma (Uhang) und bringe sie mir hierher. Ich werde dir sagen, was du tun und sagen sollst“. Obwohl Juan wusste, dass auf diesem Hügel keine Rosen wuchsen, schon gar nicht im Winter, rannte er hinauf auf den Gipfel. Und dort war der schönste Garten, den er je gesehen hatte. Rosen aus Kastilien, noch glänzend vom Tau, erstreckten sich so weit das Auge reichte. Vorsichtig schnitt er die schönsten Knospen mit seinem Steinmesser ab, füllte seinen Uhang damit und eilte zurück zu der Dame, die auf ihn wartete. Die Dame nahm die Rosen und legte sie wieder in Juans Uhang. Dann band sie sie ihm um den Hals und sagte: „Das ist das Zeichen, das der Bischof will. Geh schnell zu ihm und halte unterwegs nicht an“.

Auf dem Uhang war das Bild der Madonna erschienen, und als der Bischof dieses Wunder sah, war er überzeugt. Und heute bewahrt die Wallfahrtskirche Unserer Lieben Frau von Guadalupe noch immer das wundersame Bildnis auf.

Maria, Mutter, die nicht vergisst

Du, die du keines deiner Kinder vergisst, niemanden zurücklässt, hast auf die jungen Menschen geschaut, die ihre Hoffnungen auf dich gesetzt haben. Du bist ihnen nahe

gekommen, hast dich ihnen offenbart.

Gehorche auch, wenn du nicht verstehst: Eine Mutter vergisst nicht, eine Mutter lässt nicht allein.

Beitrag des Generaloberen

Die allerseligste Jungfrau Maria, Mutter und Mitleid

Die Mutterschaft Mariens erschöpft sich nicht in ihrem Ja, das die Menschwerdung des Sohnes Gottes ermöglicht hat. Sicherlich ist dieser Moment das Fundament von allem, aber ihre Mutterschaft ist eine beständige Haltung, eine Art zu sein für uns, eine Art, mit der gesamten Menschheit in Beziehung zu treten.

Jesus vertraut ihr am Kreuz Johannes mit den Worten „Weib, siehe da, dein Sohn!“ an und erweitert damit symbolisch ihre Mutterschaft auf alle Gläubigen aller Zeiten.

So wird Maria Mutter der Kirche, geistliche Mutter eines jeden von uns.

Wir sehen also, wie sich diese Mutterschaft in zärtlicher und fürsorglicher Zuwendung, in ständiger Aufmerksamkeit für die Bedürfnisse ihrer Kinder und in einem tiefen Wunsch nach ihrem Wohl offenbart. Maria nimmt uns auf, nährt uns mit ihrem Ausdruck der Treue, schützt uns unter ihrem Mantel. Die Mutterschaft Mariens ist ein unermessliches Geschenk, das uns ihr näher bringt, wir spüren ihre liebevolle Gegenwart, die uns in jedem Augenblick begleitet.

So ist das Mitgefühl Mariens die natürliche Folge ihrer Mutterschaft. Mitgefühl, das nicht einfach ein oberflächliches Mitleid ist, sondern eine tiefe Teilhabe am Leid der anderen, ein „Mit-Leiden“. Wir sehen es auf bewegende Weise während der Passion ihres Sohnes. Und ebenso bleibt Maria unserem Leid nicht gleichgültig, sie tritt für uns ein, tröstet uns, bietet uns ihre mütterliche Hilfe an.

So wird das Herz Mariens zu einer sicheren Zuflucht, wo wir unsere Mühen ablegen, Trost und Hoffnung finden können.

Mutterschaft und Mitgefühl werden in Maria sozusagen zu zwei Seiten derselben menschlichen Erfahrung zu unseren Gunsten, zu zwei Ausdrucksformen ihrer unendlichen Liebe zu Gott und zur Menschheit.

Ihr Mitgefühl ist also der konkrete Ausdruck ihres Mutterseins, Mitgefühl als Folge der Mutterschaft. Wenn wir Maria als Mutter betrachten, öffnet sich unser Herz für die Hoffnung, die in ihr eine wirklich vollständige Erfahrung findet. Die himmlische Mutter, die uns liebt.

Bitte wir Maria, dass wir sie als Vorbild einer authentischen Menschlichkeit sehen, einer Mutterschaft, die fähig ist, „mitzufühlen“, fähig zu lieben, fähig, mit anderen zu leiden, nach dem Vorbild ihres Sohnes Jesus, der aus Liebe zu uns gelitten hat und am Kreuz gestorben ist.

Und wir, sind wir sicher, dass eine Mutter nicht vergisst, so wie Kinder es tun?

Das Gebet eines verlorenen Sohnes

Maria, du, die du dich denen zeigst, die sehen können...
mach mein Herz gehorsam.

Wenn ich nicht auf dich höre, bitte ich dich, bleibe beharrlich.

Wenn ich nicht zurückkomme, bitte ich dich, komm mich suchen.

Wenn ich mir selbst nicht vergebe, bitte ich dich, lehre mich Nachsicht.

Denn wir Menschen verlieren uns und werden uns immer verlieren,

aber vergiss uns, deine verirrten Kinder, nicht.

Komm und hol uns,

komm und nimm uns an der Hand.

Wir wollen und können nicht hier allein bleiben.

Gegrüßet seist du, Maria...

Selig sind, die mit dem Herzen sehen.

Tag 4

Kinder sein – Staunen und Nachdenken

Kinder vertrauen, Kinder vertrauen sich an. Und eine Mutter ist immer da. Man sieht sie auch, wenn sie nicht da ist.

Und wir, sind wir fähig, sie zu sehen?

Selig sind, die mit dem Herzen sehen.

Unsere Liebe Frau von La Salette

Die kleinen Mélanie und Maximin von La Salette

Am Samstag, dem 19. September 1846, stiegen die beiden Kinder früh morgens die Hänge des Mont Planeau oberhalb des Dorfes La Salette hinauf und trieben jeweils vier Kühe auf die Weide. Auf halbem Weg, bei einer kleinen Quelle, sah Mélanie als Erste auf einem Steinhaufen einen Feuerball, „als wäre die Sonne dort hingefallen“, und zeigte ihn Maximin. Aus dieser leuchtenden Kugel erschien eine Frau, die mit dem Kopf in den Händen und den Ellbogen auf den Knien saß und zutiefst traurig war. Vor ihrem erstaunten Blick erhob sich die Frau und sagte mit sanfter Stimme, aber in französischer Sprache zu ihnen: „Kommt näher, meine Kinder, habt keine Angst, ich bin hier, um euch eine große Neuigkeit zu verkünden“. Ermutigt näherten sich die Kinder und sahen, dass die Gestalt weinte.

Eine Mutter verkündet ihren Kindern eine große Neuigkeit und tut dies unter Tränen. Doch die Kinder sind von ihren Tränen nicht beunruhigt. Sie lauschen in diesem zärtlichsten Moment zwischen einer Mutter und ihren Kindern. Denn auch Mütter sind manchmal besorgt, denn auch Mütter vertrauen ihren Kindern ihre Gefühle, ihre Gedanken und Überlegungen an. Und Maria vertraut den beiden Hirtenjungen, die arm und lieblos sind, eine große Botschaft an: „Ich mache mir Sorgen um die Menschheit, ich mache mir Sorgen um euch, meine Kinder, die ihr euch von Gott entfernt. Und ein Leben fern von Gott ist ein kompliziertes, schwieriges Leben, das aus Leiden besteht“. Deshalb weint sie. Sie weint wie jede Mutter und erzählt ihren kleinsten und reinsten Kindern eine ebenso erstaunliche wie

große Botschaft. Eine Botschaft, die allen verkündet und in die Welt getragen werden muss.

Und sie werden es tun, denn sie können einen so schönen Moment nicht für sich behalten: Die Liebe einer Mutter zu ihren Kindern muss allen verkündet werden. Die Wallfahrtskirche Unserer Lieben Frau von La Salette, die an der Stelle der Erscheinungen errichtet wurde, gründet sich auf die Offenbarung des Schmerzes Mariens angesichts der Irrwege ihrer sündigen Kinder.

Maria, Mutter, die verkündet/erzählt

Du, die du dich deinen Kindern so sehr hingibst, dass du keine Angst hast, ihnen von dir zu erzählen, hast die Herzen deiner kleinsten Kinder berührt, die fähig sind, über deine Worte nachzudenken und sie mit Staunen aufzunehmen. Du bist ihnen nahe gekommen, du hast dich ihnen offenbart.

Staune über die Worte einer Mutter: Sie werden immer die authentischsten sein.

Beitrag des Generaloberen

Die allerseligste Jungfrau Maria, Liebe und Barmherzigkeit

Spüren wir diese Dimension Mariens, diese beiden Dimensionen? Maria ist die Frau mit einem Herzen voller Liebe, Aufmerksamkeit und auch Barmherzigkeit. Wir empfinden sie als einen Hafen, einen sicheren Zufluchtsort in Zeiten der Not und der Prüfung.

Wenn wir Maria betrachten, ist es, als würden wir in einen Ozean der Zärtlichkeit und des Mitgefühls eintauchen. Wir fühlen uns umgeben von einer Umgebung, von einer unerschöpflichen Atmosphäre des Trostes und der Hoffnung. Die Liebe Marias ist eine mütterliche Liebe, die die ganze Menschheit umfasst, denn sie hat ihre Wurzeln in ihrem bedingungslosen Ja zum Plan Gottes.

Maria hat, indem sie ihren Sohn in ihrem Schoß aufgenommen hat, die Liebe Gottes angenommen. Folglich kennt ihre Liebe

keine Grenzen und keine Unterschiede, sie beugt sich mit unendlicher Zärtlichkeit über die Schwächen und das Elend der Menschen. Wir sehen dies in ihrer Aufmerksamkeit gegenüber Elisabeth, in ihrer Fürsprache bei der Hochzeit zu Kana, in ihrer stillen, außergewöhnlichen Gegenwart am Fuße des Kreuzes.

Die Liebe Marias, diese mütterliche Liebe, ist ein Spiegelbild der Liebe Gottes selbst, einer Liebe, die sich nähert, tröstet, vergibt, niemals müde wird und niemals endet. Maria lehrt uns, dass lieben bedeutet, sich ganz hinzugeben, sich den Leidenden anzunähern, die Freuden und Leiden der Brüder und Schwestern mit derselben Großzügigkeit und Hingabe zu teilen, die ihr Herz beseelt haben. Liebe, Barmherzigkeit.

Barmherzigkeit wird so zur natürlichen Folge der Liebe Mariens, zu einem, wie wir sagen können, viszeralem Mitgefühl angesichts der Leiden der Menschheit, der Welt. Wir schauen auf Maria, betrachten sie, begegnen ihr mit ihrem mütterlichen Blick und spüren, wie er auf unseren Schwächen, unseren Sünden, unserer Verletzlichkeit ruht, ohne Aggression, sondern mit unendlicher Sanftmut. Es ist ein unbeflecktes Herz, empfänglich für den Schrei des Schmerzes.

Maria ist eine Mutter, die nicht urteilt, nicht verurteilt, sondern aufnimmt, tröstet, vergibt. Die Barmherzigkeit Mariens empfinden wir als Balsam für die Wunden der Seele, als Wärme, die das Herz erwärmt. Maria erinnert uns daran, dass Gott reich an Barmherzigkeit ist und niemals müde wird, denen zu vergeben, die sich mit reuigem, friedlichem, offenem und bereitwilligem Herzen an ihn wenden.

Liebe und Barmherzigkeit verschmelzen in der seligen Jungfrau Maria zu einer Umarmung, die die ganze Menschheit umhüllt. Bitten wir Maria, dass sie uns hilft, unsere Herzen für die Liebe Gottes weit zu öffnen, wie sie es getan hat, und dass diese Liebe unser Herz durchdringen möge, besonders wenn wir uns bedürftig fühlen, wenn wir unter der Last der Prüfungen

und Schwierigkeiten leiden. In Maria finden wir eine zärtliche und mächtige Mutter, die bereit ist, uns in ihrer Liebe aufzunehmen und für unser Heil einzutreten.

Und wir, sind wir noch fähig, wie ein Kind vor der Liebe seiner Mutter zu staunen?

Das Gebet eines fernen Sohnes

Maria, du, die du dich denen zeigst, die sehen können...

mache mein Herz fähig zu Mitgefühl und Umkehr.

In der Stille finde ich dich wieder.

Im Gebet höre ich dich.

In der Besinnung entdecke ich dich.

Und angesichts deiner Worte der Liebe, Mutter, staune ich und entdecke die Kraft deiner Verbindung zur Menschheit.

Weit weg von dir, wer hält meine Hand in schwierigen Zeiten?

Weit weg von dir, wer tröstet mich in meiner Trauer?

Weit weg von dir, wer rät mir, wenn ich an einer Weggabelung stehe?

Ich kehre zu dir zurück, in Einheit.

Gegrüßet seist du, Maria...

Selig sind, die mit dem Herzen sehen.

Tag 5

Kinder sein – Vertrauen und Gebet

Kinder vertrauen, Kinder vertrauen sich an. Und eine Mutter ist immer da. Man sieht sie auch, wenn sie nicht da ist.

Und wir, sind wir fähig, sie zu sehen?

Selig sind, die mit dem Herzen sehen.

Medaille der Catherine

Die kleine Catherine Labouré

In der Nacht des 18. Juli 1830, gegen 23.30 Uhr, hörte sie ihren Namen rufen. Es war ein Kind, das zu ihr sagte: „Steh auf und komm mit mir“. Catherine folgte ihm. Alle Lichter waren an. Die Tür der Kapelle öffnete sich, sobald das Kind

sie mit den Fingerspitzen berührte. Catherine kniete nieder. Um Mitternacht kam die Muttergottes und setzte sich auf den Sessel neben dem Altar. „Da sprang ich zu ihr, zu ihren Füßen, auf die Stufen des Altars, und legte meine Hände auf ihre Knie“, erzählte Caterina. „Ich blieb so lange ich weiß nicht wie lange. Es schien mir der schönste Moment meines Lebens...“. „Gott möchte dir eine Aufgabe anvertrauen“, sagte die Jungfrau zu Caterina.

Catherine, die mit 9 Jahren ihre Mutter verloren hatte, wollte sich nicht mit einem Leben ohne ihre Mutter abfinden. Sie näherte sich der Mutter im Himmel. Die Jungfrau Maria, die sie schon von weitem beobachtet hatte, würde sie niemals verlassen. Im Gegenteil, sie hatte große Pläne für sie. Sie, ihre aufmerksame und liebevolle Tochter, sollte eine große Aufgabe erfüllen: ein authentisches christliches Leben führen, eine starke und feste persönliche Beziehung zu Gott. Maria glaubt an das Potenzial ihres Kindes und vertraut ihr die Wunderbare Medaille an, die Fürsprache, Gnaden und Wunder bewirken kann. Eine wichtige Aufgabe, eine schwierige Botschaft. **Doch Catherine lässt sich nicht entmutigen, sie vertraut ihrer Mutter im Himmel und weiß, dass sie sie niemals verlassen wird.**

Maria, Mutter, die Vertrauen schenkt

Du, die du jedem deiner Kinder vertraust und ihnen Aufgaben und Botschaften anvertraust, begleitest sie auf ihrem Weg als diskrete Präsenz und bleibst allen nahe, vor allem aber denen, die großes Leid erfahren haben. Du bist ihnen nahe gekommen, du hast dich ihnen offenbart.

Vertraue: Eine Mutter wird dir immer nur Aufgaben anvertrauen, die du erfüllen kannst, und sie wird dir auf deinem ganzen Weg zur Seite stehen.

Beitrag des Generaloberen

Die allerseligste Jungfrau Maria, Vertrauen und Gebet

Die Heilige Jungfrau Maria erscheint uns als eine Frau mit unerschütterlichem Vertrauen, als eine mächtige Fürsprecherin durch das Gebet. Wenn wir diese beiden Aspekte, das Vertrauen und das Gebet, betrachten, sehen wir zwei grundlegende Dimensionen der Beziehung Mariens zu Gott.

Das Vertrauen Mariens in Gott ist wie ein goldener Faden, der sich durch ihr ganzes Leben zieht, vom Anfang bis zum Ende. Ihr Ja, das sie in voller Kenntnis der Konsequenzen ausgesprochen hat, ist ein Akt der völligen Hingabe an den göttlichen Willen. Maria vertraut sich Gott an, sie lebt ihr Vertrauen in Gott mit einem festen Herzen, das auf die göttliche Vorsehung vertraut, weil sie weiß, dass Gott sie niemals verlassen wird.

Für uns in unserem täglichen Leben ist der Blick auf Maria, auf diese nicht passive, sondern aktive, vertrauensvolle Hingabe, eine Einladung, unsere Ängste und Befürchtungen nicht zu vergessen, sondern alles in gewisser Weise im Licht der Liebe Gottes zu betrachten, die im Falle Marias niemals versagt hat, und auch nicht in unserem Leben. Dieses Vertrauen, das zum Gebet führt, ist sozusagen der Atem der Seele Marias, der bevorzugte Kanal ihrer innigen Gemeinschaft mit Gott. Vertrauen führt zur Gemeinschaft, ihr Leben in Hingabe war ein ständiger Liebesdialog mit dem Vater, eine ständige Hingabe ihrer selbst, ihrer Sorgen, aber auch ihrer Entscheidungen.

Der Besuch bei Elisabeth ist ein Beispiel für Gebet, das dann zu Dienst wird. Wir sehen Maria, wie sie Jesus bis zum Kreuz begleitet, nach der Himmelfahrt sehen wir sie im Abendmahlssaal zusammen mit den Aposteln in inniger Erwartung. Maria lehrt uns den Wert des beständigen Gebets als Folge eines völligen und vollständigen Vertrauens, sich in die Hände Gottes zu begeben, um Gott zu begegnen und mit Gott zu leben.

Vertrauen und Gebet und die Heilige Maria sind eng miteinander verbunden. Ein tiefes Vertrauen in Gott lässt ein beharrliches

Gebet entstehen. Bitten wir Maria, dass sie uns ein Vorbild sei, damit wir uns dazu angehalten fühlen, das Gebet zu einer täglichen Gewohnheit zu machen, weil wir uns ständig in die barmherzigen Hände Gottes hingeben wollen.

Wenden wir uns mit kindlicher Vertrautheit an sie, damit wir ihr nacheifern, ihrem Vertrauen und ihrer Beharrlichkeit im Gebet nacheifern und den Frieden erfahren können, den wir nur empfangen können, wenn wir uns Gott hingeben, der uns die notwendigen Kräfte für unseren Glaubensweg schenkt.

Und wir, sind wir fähig, wie Kinder bedingungslos zu vertrauen?

Das Gebet eines entmutigten Kindes

Maria, du, die du dich denen zeigst, die sehen können...
mach mein Herz fähig zu beten.

Ich bin nicht fähig, dir zuzuhören, öffne meine Ohren.

Ich bin nicht fähig, dir zu folgen, leite meine Schritte.

Ich bin nicht fähig, das zu bewahren, was du mir anvertrauen willst, stärke meine Seele.

Die Versuchungen sind viele, lass mich nicht nachgeben.

Die Schwierigkeiten scheinen unüberwindbar, lass mich nicht fallen.

Die Widersprüche der Welt schreien laut, lass mich ihnen nicht folgen.

Ich, dein versagender Sohn, bin hier, damit du mich gebrauchen kannst.

Mache mich zu einem gehorsamen Sohn.

Gegrüßet seist du, Maria...

Selig sind, die mit dem Herzen sehen.

Tag 6

Kinder sein – Leiden und Heilung

Kinder vertrauen, Kinder vertrauen sich an. Und eine Mutter ist immer da. Man sieht sie auch, wenn sie nicht da ist.

Und wir, sind wir fähig, sie zu sehen?

Selig sind, die mit dem Herzen sehen.

Unsere Liebe Frau der Schmerzen von Kibeho

Die kleine Alphonsine Mumiremana und ihre Gefährten

Die Geschichte begann um 12.35 Uhr an einem Samstag, dem 28. November 1981, in einem Internat, das von örtlichen Ordensschwwestern geleitet wurde und von etwas mehr als hundert Mädchen aus der Umgebung besucht wurde. Ein ländliches, armes Internat, in dem man Lehrer oder Sekretärin lernen konnte. Der Komplex hatte keine Kapelle, daher herrschte keine besonders religiöse Atmosphäre. An diesem Tag waren alle Mädchen des Internats im Speisesaal. Die erste aus der Gruppe, die „etwas sah“, war die 16-jährige Alphonsine Mumureke. Wie sie selbst in ihrem Tagebuch schreibt, bediente sie gerade ihre Mitschülerinnen am Tisch, als sie eine weibliche Stimme hörte, die sie rief: „Meine Tochter, komm her“. Sie ging in den Flur neben dem Speisesaal, und dort erschien ihr eine Frau von unvergleichlicher Schönheit. Sie war ganz in Weiß gekleidet, mit einem weißen Schleier auf dem Kopf, der ihr Haar verdeckte und mit dem Rest des Kleides, das keine Nähte hatte, verbunden zu sein schien. Sie war barfuß, und ihre Hände waren vor der Brust gefaltet, die Finger zum Himmel gerichtet.

Anschließend erschien die Muttergottes weiteren Gefährten von Alphonsine, die zunächst skeptisch waren, aber angesichts der Erscheinung Mariens ihre Meinung ändern mussten. Maria bezeichnet sich im Gespräch mit Alphonsine als die Frau der Schmerzen von Kibeho und erzählt den Kindern von all den grausamen und blutigen Ereignissen, die kurz darauf mit dem Ausbruch des Krieges in Ruanda geschehen würden. **Der Schmerz wird groß sein, aber auch der Trost und die Heilung von diesem Schmerz, denn sie, die Frau der Schmerzen, würde ihre Kinder in Afrika niemals allein lassen.** Die Kinder bleiben fassungslos vor den Visionen stehen, aber sie glauben an diese Mutter, die ihnen die Arme entgegenstreckt und sie „meine Kinder“ nennt. Sie wissen, dass nur in ihr Trost zu finden

ist. Und um dafür zu beten, dass die tröstende Mutter das Leiden ihrer Kinder lindern möge, wird die Wallfahrtsstätte Unserer Lieben Frau von Kibeho errichtet, heute ein Ort, der von Vernichtung und Völkermord geprägt ist. Und die Muttergottes ist weiterhin dort und umarmt alle ihre Kinder.

Maria, Mutter, die tröstet

Du, die du deine Kinder wie Johannes unter dem Kreuz getröstet hast, hast auf diejenigen geschaut, die in Leid leben. Du bist ihnen nahe gekommen, hast dich ihnen offenbart.

Fürchte dich nicht, durch Leiden zu gehen: Die Mutter, die tröstet, wird deine Tränen trocknen.

Beitrag des Generaloberen

Die allerseligste Jungfrau Maria, Leiden und Aufruf zur Umkehr

Maria ist eine symbolische Figur des Leidens, verherrlicht und ein kraftvoller Aufruf zur Umkehr. Wenn wir ihren schmerzhaften Weg betrachten, ist dies eine stille, aber beredete Mahnung, unser Leben und unsere Entscheidungen zu überdenken und zum Herzen des Evangeliums zurückzukehren. Das Leiden, das Marias Leben durchzieht, wie ein scharfes Schwert, prophezeit vom alten Simeon, geprägt vom Verschwinden des Jesuskindes, bis hin zum unaussprechlichen Schmerz am Fuße des Kreuzes – all das erlebt Maria, die Last der menschlichen Schwäche und das Geheimnis des unschuldigen Leidens auf einzigartige Weise.

Marias Leiden war kein steriles Leiden, keine passive Resignation, sondern wir erkennen darin eine Aktivität, ein stilles und mutiges Opfer, verbunden mit dem Erlösungsoffer ihres Sohnes Jesus.

Wenn wir Maria betrachten, die Frau, die leidet, mit den Augen unseres Glaubens, dann macht uns dieses Leiden nicht depressiv, sondern offenbart uns die Tiefe der Liebe Gottes zu uns, die im Leben Marias sichtbar wird. Maria lehrt uns in gewisser Weise, dass auch im schärfsten Schmerz ein Sinn, eine Möglichkeit des spirituellen Wachstums gefunden werden kann,

die aus der Vereinigung mit dem Ostergeheimnis hervorgeht.

Aus der Erfahrung des verklärten Schmerzes entspringt also ein kraftvoller Aufruf zur Umkehr. Wenn wir Maria betrachten, wie sie aus Liebe zu uns und für unser Heil so viel ertragen hat, sind auch wir aufgefordert, angesichts des Geheimnisses der Erlösung nicht gleichgültig zu bleiben.

Maria, die sanfte und mütterliche Frau, ermahnt uns, die Wege des Bösen zu verlassen und den Weg des Glaubens zu beschreiten. Der berühmte Satz Marias bei der Hochzeit zu Kana: „Was immer er euch sagt, das tuet!“, hallt auch heute noch für uns nach als dringende Aufforderung, in schwierigen Zeiten, in Zeiten der Prüfung, auf die Stimme Jesu zu hören. In unerwarteten und unbekanntem Situationen.

Wir erkennen sofort, dass Marias Leiden kein Selbstzweck ist, sondern eng mit der Erlösung durch Christus verbunden ist. Ihr Beispiel des unerschütterlichen Glaubens im Schmerz sei uns Licht und Wegweiser, um unser Leiden in eine Chance für spirituelles Wachstum zu verwandeln und großzügig auf den dringenden Aufruf zur Umkehr zu antworten, damit die Tiefe, die noch immer im Herzen jedes Menschen widerhallt, die Einladung Gottes, eines Gottes, der uns liebt, durch die Fürsprache Marias Sinn, einen Ausweg und Wachstum finden kann, auch in den schwierigsten Momenten, in den Momenten größten Leidens.

Und wir, lassen wir uns wie Kinder trösten?

Das Gebet eines leidenden Kindes

Maria, du, die du dich denen zeigst, die sehen können...

mach mein Herz fähig zu heilen.

Wenn ich am Boden liege, reiche mir deine Hand, Mutter.

Wenn ich mich zerstört fühle, setze die Teile wieder zusammen, Mutter.

Wenn das Leiden überhandnimmt, öffne mich für die Hoffnung, Mutter.

Damit ich nicht nur die Heilung des Körpers suche, sondern mir bewusst werde, wie sehr mein Herz Frieden braucht.

Und erhebe mich aus dem Staub, Mutter.

Erhebe mich und alle deine Kinder, die in der Prüfung sind.

Die unter den Bomben,

die Verfolgten,

die zu Unrecht inhaftiert sind,

die in ihren Rechten und ihrer Würde verletzt sind,

die zu früh aus dem Leben gerissen werden.

Erhebe sie und tröste sie,

denn sie sind deine Kinder. Denn wir sind deine Kinder.

Gegrüßet seist du, Maria...

Selig sind, die mit dem Herzen sehen.

Tag 7

Kinder sein – Gerechtigkeit und Würde

Kinder vertrauen, Kinder vertrauen sich an. Und eine Mutter ist immer da. Man sieht sie auch, wenn sie nicht da ist.

Und wir, sind wir fähig, sie zu sehen?

Selig sind, die mit dem Herzen sehen.

Unsere Liebe Frau von Aparecida

Die kleinen Fischer Domingos, Felice und Joao

Am Morgen des 12. Oktober 1717 stießen Domingos Garcia, Felipe Pedroso und Joao Alves ihr Boot in den Fluss Paraiba, der an ihrem Dorf vorbeifloss. An diesem Morgen schien ihnen das Glück nicht hold zu sein: Stundenlang warfen sie ihre Netze aus, ohne etwas zu fangen. Sie hatten schon fast aufgegeben, als Joao Alves, der Jüngste, einen letzten Versuch wagen wollte. Er warf sein Netz ins Wasser und zog es langsam wieder ein. Da war etwas, aber es war kein Fisch ... es sah eher wie ein Stück Holz aus. Als er es aus den Maschen des Netzes befreite, entpuppte sich das Stück Holz als eine Statue der

Jungfrau Maria, leider ohne Kopf. Joao warf das Netz erneut ins Wasser und fand diesmal, als er es wieder einholte, ein weiteres Stück Holz mit einer abgerundeten Form, das genau wie der Kopf derselben Statue aussah: Er versuchte, die beiden Teile zusammenzusetzen und stellte fest, dass sie perfekt zusammenpassten. Wie von einem Impuls getrieben, warf Joao Alves das Netz erneut ins Wasser, und als er es einholen wollte, stellte er fest, dass er es nicht konnte, weil es voller Fische war. Seine Gefährten warfen ebenfalls ihre Netze ins Wasser, und der Fang an diesem Tag war wirklich reichhaltig.

Eine Mutter sieht die Bedürfnisse ihrer Kinder, Maria sah die Not der drei Fischer und kam ihnen zu Hilfe. Ihre Kinder gaben ihr all die Liebe und Würde, die man einer Mutter geben kann: Sie setzten die beiden Teile der Statue zusammen, stellten sie auf eine Hütte und machten daraus einen Schrein. Von der Hütte aus rettete die Madonna Aparecida – was „die Erschienenene“ bedeutet – einen ihrer Sklaven, der vor seinen Herren floh: Sie sah sein Leiden und gab ihm seine Würde zurück. Heute ist diese Hütte der größte Marienheiligtum der Welt und trägt den Namen Basilika Unserer Lieben Frau von Aparecida.

Maria, Mutter, die sieht

Du, die du das Leiden deiner misshandelten Kinder gesehen hast, angefangen bei den Jüngern, stellst dich an die Seite deiner ärmsten und verfolgten Kinder. Du bist ihnen nahe gekommen, du hast dich ihnen offenbart.

Versteck dich nicht vor dem Blick einer Mutter: Sie sieht auch deine verborgensten Wünsche und Bedürfnisse.

Beitrag des Generaloberen

Die allerseligste Jungfrau Maria, Würde und soziale Gerechtigkeit

Die allerseligste Jungfrau Maria ist ein Spiegelbild der vollendeten Würde des Menschen, still, aber kraftvoll und

inspirierend für ein gerechtes Verständnis des sozialen Lebens. Wenn wir über die Gestalt Mariens in Bezug auf diese Themen nachdenken, eröffnet sich uns eine tiefe und überraschend aktuelle Perspektive.

Schauen wir auf Maria, die Frau voller Würde, als ein Geschenk, das uns heute hilft, ihre ursprüngliche Reinheit zu sehen, die sie nicht auf einen unzugänglichen Sockel stellt, sondern Maria in der Fülle jener Würde offenbart, zu der wir uns alle ein wenig hingezogen fühlen, berufen fühlen.

Wenn wir Maria betrachten, sehen wir die Schönheit und Würde, ja gerade die Würde des Menschen, der nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen ist, frei vom Spiel der Sünde, ganz offen für die göttliche Liebe, eine Menschheit, die sich nicht in Details und Oberflächlichkeiten verliert.

Wir können sagen, dass Marias freies und bewusstes Ja jene Geste der Selbstbestimmung ist, die Maria auf die Ebene des Willens Gottes erhebt, gewissermaßen in die Logik Gottes eintritt. Ihre Demut macht sie dann noch freier, weit davon entfernt, durch Demut herabgesetzt zu sein. Marias Demut wird zum Bewusstsein der wahren Größe, die von Gott kommt.

Diese Würde hilft uns, zu erkennen, wie wir sie in unserem täglichen Leben leben. Das Thema der sozialen Gerechtigkeit mag weniger explizit erscheinen, aber bei einer aufmerksamen, kontemplativen Lektüre des Evangeliums, insbesondere des Magnifikat, können wir diesen revolutionären Geist erfassen, spüren und begegnen, der die Absetzung der Mächtigen von ihren Thronen und die Erhebung der Demütigen verkündet, d. h. die Umkehrung der weltlichen Logik und die bevorzugte Aufmerksamkeit Gottes für die Armen und Hungrigen.

Worte, die aus einem demütigen, vom Heiligen Geist erfüllten Herzen kommen. Wir können sagen, dass sie ein Manifest der sozialen Gerechtigkeit „ante litteram“ sind, eine Vorwegnahme des Reiches Gottes, in dem die Letzten die Ersten sein werden.

Betrachten wir Maria, damit wir uns von dieser Würde angezogen fühlen, die sich nicht in sich selbst verschließt, sondern eine Würde ist, die uns im Magnifikat herausfordert, nicht in unserer Logik verschlossen zu bleiben, sondern offen zu werden, Gott zu loben und zu versuchen, das empfangene Geschenk zum Wohl der Menschheit zu leben, mit Würde zum Wohl der Armen, zum Wohl derer, die von der Gesellschaft ausgestoßen sind.

Und wir, verstecken wir uns oder sagen wir alles, wie es Kinder tun?

Das Gebet eines Kindes, das Angst hat

Maria, du, die du dich denen zeigst, die sehen können...

mach mein Herz fähig, Würde zurückzugeben.

In der Stunde der Prüfung, schau auf meine Fehler und fülle sie.

In der Stunde der Mühe, schau auf meine Schwächen und heile sie.

In der Stunde des Wartens, schau auf meine Ungeduld und heile sie.

Damit ich, wenn ich meine Brüder anschau, ihre Fehler sehen und sie ausgleichen kann,
ihre Schwächen sehen und sie heilen kann, ihre Ungeduld spüren und sie heilen kann.

Denn nichts heilt so sehr wie die Liebe, und niemand ist so stark wie eine Mutter, die Gerechtigkeit für ihre Kinder sucht.

Und so bleibe auch ich, Mutter, vor der Hütte stehen, schau mit vertrauensvollen Augen auf dein Bild und bitte dich um Würde für alle deine Kinder.

Gegrüßet seist du, Maria...

Selig sind, die mit dem Herzen sehen.

Tag 8

Kinder sein – Sanftmut und Alltag

Kinder vertrauen, Kinder vertrauen sich an. Und eine Mutter ist immer da. Man sieht sie auch, wenn sie nicht da ist. Und wir, sind wir fähig, sie zu sehen?
Selig sind, die mit dem Herzen sehen.

Jungfrau der Armen von Banneux

Die kleine Mariette von Banneux

Am 18. Januar ist Mariette im Garten und betet den Rosenkranz. Maria kommt und führt sie zu einer kleinen Quelle am Waldrand, wo sie sagt: „Diese Quelle ist für mich“, und fordert das kleine Mädchen auf, ihre Hand und den Rosenkranz hineinzutauchen. Der Vater und zwei weitere Personen folgen Mariette mit unbeschreiblichem Staunen und beobachten alle ihre Gesten und Worte. Und noch am selben Abend ist es Mariettes Vater, der als Erster von der Gnade von Banneux erobert wird. Er eilt zur Beichte und empfängt die Eucharistie: Seit seiner Erstkommunion hatte er nicht mehr gebeichtet.

Am 19. Januar fragt Mariette: „Frau, wer bist du?“ „Ich bin die Jungfrau der Armen“.

An der Quelle fügt sie hinzu: „Diese Quelle ist für mich, für alle Völker, für die Kranken. Ich komme, um sie zu trösten!“.

Mariette ist ein normales Mädchen, das sein Leben wie wir alle, wie unsere Kinder und Enkelkinder lebt. Sie lebt in einem kleinen, unbekanntem Dorf. Sie betet, um Gott nahe zu bleiben. Sie betet zu ihrer himmlischen Mutter, um die Verbindung zu ihr aufrechtzuerhalten. **Und Maria spricht sanft zu ihr, an einem Ort, der ihr vertraut ist.** Sie erscheint ihr mehrmals, vertraut ihr Geheimnisse an und sagt ihr, sie solle für die Bekehrung der Welt beten: Für Mariette ist dies eine starke Botschaft der Hoffnung. Alle Kinder werden von der Mutter umarmt und getröstet, und all die Zärtlichkeit, die Mariette in der „freundlichen Dame“ findet, gibt sie an die Welt weiter. Aus dieser Begegnung entsteht eine große Kette der Liebe und Spiritualität, die ihre Erfüllung im Heiligtum der Jungfrau der Armen von Banneux findet.

Maria, Mutter, die nahe bleibt

Du, die du deinen Kindern nahe geblieben bist, ohne jemals eines zu verlieren, hast den täglichen Weg der Einfachsten erleuchtet. Du bist ihnen nahe gekommen, hast dich ihnen offenbart.

Gib dich der Umarmung Mariens hin: Fürchte dich nicht, sie wird dich trösten.

Beitrag des Generaloberen

Die allerseligste Jungfrau Maria, Erziehung und Liebe

Die allerseligste Jungfrau Maria ist eine unvergleichliche Lehrerin der Erziehung, denn sie ist eine unerschöpfliche Quelle der Liebe, und wer liebt, erzieht, erzieht wirklich den, den er liebt.

Wenn wir über die Gestalt Mariens in Bezug auf diese beiden Säulen des menschlichen und spirituellen Wachstums nachdenken, haben wir hier ein Beispiel, das wir betrachten, ernst nehmen und in unsere täglichen Entscheidungen einfließen lassen sollten.

Die Erziehung, die von Maria ausgeht, besteht nicht aus Geboten und formalen Lehren, sondern offenbart sich durch ihr Lebensbeispiel. Eine kontemplative Stille, die spricht, ihr Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes, demütig und groß zugleich, ihre tiefe Menschlichkeit.

Der erste erzieherische Aspekt, den Maria uns vermittelt, ist das Zuhören.

Das Hören auf das Wort Gottes, das Hören auf den Gott, der immer da ist, um uns zu helfen, um uns zu begleiten. Maria bewahrt es in ihrem Herzen, meditiert sorgfältig darüber und fördert das aufmerksame Hören auf das Wort Gottes und in gleicher Weise die Bedürfnisse der anderen. Maria erzieht uns zu jener Demut, die nicht distanziert und passiv bleibt, sondern zu jener Demut, die uns, während wir unsere Kleinheit vor der Größe Gottes anerkennen, zu Protagonisten in seinem Dienst macht. Unser Herz ist offen, um wirklich diejenigen zu

sein, die wir begleiten, um den Plan zu leben, den Gott für uns hat.

Maria ist ein Vorbild, das uns hilft, uns vom Glauben erziehen zu lassen. Sie lehrt uns Ausdauer, indem sie in der Liebe zu Jesus bis zum Fuß des Kreuzes standhaft bleibt.

Erziehung und Liebe. Die Liebe Marias ist das schlagende Herz ihrer Existenz. Sie ist immer für uns da, und jedes Mal, wenn wir uns Maria nähern, spüren wir diese mütterliche Liebe, die sich über uns alle ausbreitet. Es ist eine Liebe zu Jesus, die zu einer Liebe zur Menschheit wird. Das Herz Mariens öffnet sich mit jener unendlichen Zärtlichkeit, die sie von Gott empfängt und die sie Jesus und ihren geistlichen Kindern weitergibt.

Bitten wir den Herrn, dass wir, wenn wir die Liebe Mariens betrachten, die eine erziehende Liebe ist, uns dazu bewegen lassen, unseren Egoismus und unsere Verschlossenheit zu überwinden und uns anderen zu öffnen. In Maria sehen wir eine Frau, die mit Liebe erzieht und mit einer Liebe liebt, die erzieherisch ist. Bitten wir den Herrn, uns die Gabe der Liebe zu schenken, die das Geschenk seiner Liebe ist, die uns reinigt, uns stützt, uns wachsen lässt, damit unser Beispiel wirklich ein Beispiel sein kann, das Liebe vermittelt, und indem wir Liebe vermitteln, lassen wir uns von ihr erziehen und sorgen wir dafür, dass sie uns hilft, damit unser Beispiel auch andere erzieht.

Und wir, sind wir fähig, uns so hinzugeben, wie es Kinder tun?

Das Gebet eines Kindes unserer Zeit

Maria, du, die du dich denen zeigst, die sehen können...
mach mein Herz sanft und fügsam.

Wer wird mich wieder zusammenfügen, nachdem ich unter der Last der Kreuze, die ich trage, zerbrochen bin?

Wer wird das Licht in meine Augen zurückbringen, nachdem ich die Trümmer der menschlichen Grausamkeit gesehen habe?

Wer wird die Leiden meiner Seele lindern, nachdem ich auf

meinem Weg Fehler begangen habe?

Meine Mutter, nur du kannst mich trösten.

Umarme mich und halte mich fest, damit ich nicht in tausend Stücke zerbreche.

Meine Seele ruht in dir und findet Frieden wie ein Kind in den Armen seiner Mutter.

Gegrüßet seist du, Maria...

Selig sind, die mit dem Herzen sehen.

Tag 9

Kinder sein – Aufbau und Traum

Kinder vertrauen, Kinder vertrauen sich an. Und eine Mutter ist immer da. Man sieht sie auch, wenn sie nicht da ist.

Und wir, sind wir fähig, sie zu sehen?

Selig sind, die mit dem Herzen sehen.

Maria, Hilfe der Christen

Der kleine Giovannino Bosco

Mit 9 Jahren hatte ich einen Traum, der sich für den Rest meines Lebens tief in mein Gedächtnis eingebrannt hat. Im Schlaf schien es mir, als wäre ich in der Nähe meines Zuhauses in einem sehr großen Hof, in dem eine Vielzahl von Kindern versammelt war, die sich amüsierten. Einige lachten, andere spielten, nicht wenige lästerten. Als ich diese Lästereien hörte, stürzte ich mich sofort in ihre Mitte und brachte sie mit meinen Fäusten und Worten zum Schweigen. In diesem Moment erschien ein ehrwürdiger Mann im besten Mannesalter, der edel gekleidet war.

– Nicht mit Schlägen, sondern mit Sanftmut und Nächstenliebe wirst du diese deine Freunde gewinnen müssen.

– Wer sind Sie, fügte ich hinzu, dass Sie mir etwas Unmögliches befehlen?

– Gerade weil dir solche Dinge unmöglich erscheinen, musst du sie durch Gehorsam und den Erwerb von Wissen möglich machen.

– Wo und mit welchen Mitteln soll ich Wissen erwerben?

– Ich werde dir die Lehrerin geben, unter deren Anleitung du

weise werden kannst und ohne die alle Weisheit zur Torheit wird.

In diesem Moment sah ich neben ihm eine Frau von majestätischem Aussehen, die mit einem Mantel bekleidet war, der von allen Seiten glänzte, als wäre jeder Punkt davon ein leuchtender Stern.

– Hier ist dein Feld, hier musst du arbeiten. Mach dich demütig, stark und widerstandsfähig; und was du in diesem Augenblick siehst, was mit diesen Tieren geschieht, musst du für meine Kinder tun.

Dann blickte ich auf und siehe da, anstelle von wilden Tieren erschienen so viele zahme Lämmer, die alle herumsprangen und blökten, als wollten sie sich mit dem Mann und der Frau vergnügen. In diesem Moment, als ich noch schlief, begann ich zu weinen und bat den Mann, so zu sprechen, dass ich es verstehen konnte, denn ich wusste nicht, was gemeint war. Dann legte sie mir die Hand auf den Kopf und sagte:

– Zu gegebener Zeit wirst du alles verstehen.

Maria führt und begleitet Giovannino Bosco sein ganzes Leben lang und in seiner Mission. Als Kind entdeckt er so in einem Traum seine Berufung. Er versteht es nicht, aber er lässt sich führen. Viele Jahre lang versteht er es nicht, aber am Ende wird ihm bewusst, dass „sie alles getan hat“. Und die Mutter, sowohl die irdische als auch die himmlische, wird die zentrale Figur im Leben dieses Sohnes sein, der sich für seine Kinder opfert. Nachdem er Maria in seinen Träumen begegnet ist, errichtet der mittlerweile zum Priester gewordene Johannes Bosco ein Heiligtum für die Muttergottes, damit alle seine Kinder sich ihr anvertrauen können. Er widmet es Maria, Hilfe der Christen, weil sie sein sicherer Hafen und seine ständige Hilfe war. So werden alle, die die Maria-Hilf-Basilika in Turin betreten, unter den Schutzmantel Mariens genommen, die ihnen zur Führerin wird.

Maria, Mutter, die begleitet/führt

Du, die du deinen Sohn Jesus auf seinem ganzen Weg begleitet

hast, hast dich denen als Führerin angeboten, die dir mit der Begeisterung zuhören konnten, die nur Kinder haben. Du bist ihnen nahe gekommen, hast dich ihnen offenbart.

Lass dich begleiten: Die Mutter wird dir immer zur Seite stehen, um dir den Weg zu weisen.

Beitrag des Generaloberen

Die allerseligste Jungfrau Maria hilft bei der Bekehrung

Die allerseligste Jungfrau Maria ist eine mächtige und stille Hilfe auf unserem Weg des Wachstums.

Es ist ein Weg, der ständig von dem befreit werden muss, was ihn am Wachsen hindert. Es ist ein Weg, der sich ständig erneuern muss, um nicht zurückzufallen oder in dunklen Ecken der eigenen Existenz stehen zu bleiben. Das ist die Bekehrung.

Die Gegenwart Mariens ist ein Leuchtfeuer der Hoffnung, eine ständige Einladung, weiter auf Gott zuzugehen, unserem Herzen zu helfen, immer auf Gott, auf seine Liebe ausgerichtet zu sein. Über Maria und ihre Rolle nachzudenken bedeutet, dass wir Maria entdecken, die nicht zwingt, nicht urteilt, sondern vielmehr mit ihrer Demut und ihrer mütterlichen Liebe unterstützt, ermutigt und unserem Herzen hilft, bei ihr zu bleiben, um ihrem Sohn Jesus, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, immer näher zu kommen.

Auch für uns gilt weiterhin dieses Ja Mariens bei der Verkündigung, das der Menschheit die Geschichte der erreichbaren und zugänglichen Erlösung öffnet. Ihre Fürsprache bei der Hochzeit zu Kana unterstützt diejenigen, die sich in unerwarteten, neuen Situationen befinden. Maria ist ein Vorbild für die ständige Bekehrung. Ihr Leben, ein Leben der Unbefleckten, war jedoch ein fortschreitendes Hineinwachsen in den Willen Gottes, ein Weg des Glaubens, der sie durch Freuden und Leiden führte und in der Opfergabe auf Golgatha gipfelte.

Die Beharrlichkeit Marias, Jesus nachzufolgen, wird für uns zu einer Einladung, auch diese ständige Nähe, diese innere

Verwandlung zu leben, von der wir wissen, dass sie ein schrittweiser Prozess ist, der aber Ausdauer, Demut und Vertrauen in die Gnade Gottes erfordert.

Maria hilft uns bei der Bekehrung durch ein sehr aufmerksames und konzentriertes Hören auf das Wort Gottes. Ein Hören, das uns hilft, die Kraft zu finden, die Wege der Sünde zu verlassen, weil wir die Kraft und die Schönheit erkennen, auf Gott zuzugehen. Wenden wir uns mit kindlichem Vertrauen an Maria, denn das bedeutet, dass wir, während wir unsere Schwächen, unsere Sünden, unsere Fehler erkennen, diesen Wunsch nach Veränderung fördern wollen. Eine Veränderung des Herzens, das sich vom mütterlichen Herzen Mariens begleiten lassen will. In Maria finden wir diese wertvolle Hilfe, um die falschen Versprechungen der Welt zu erkennen und die Schönheit und Wahrheit des Evangeliums wiederzuentdecken. Möge Maria, Hilfe der Christen, für uns alle eine ständige Hilfe sein, um die Schönheit des Evangeliums zu entdecken. Und um zu akzeptieren, auf die Güte, die Größe des Wortes Gottes zuzugehen, das in unseren Herzen lebt, damit wir es anderen weitergeben können.

Und wir, sind wir fähig, uns wie Kinder an die Hand nehmen zu lassen?

Das Gebet eines unbeweglichen Kindes

Maria, du, die du dich denen zeigst, die sehen können...

mach mein Herz fähig zu träumen und zu bauen.

Ich, der ich andere daran hindere, mir zu helfen.

Ich, der ich mich entmutigen lasse, die Geduld verliere und nie glaube, etwas aufgebaut zu haben.

Ich, der ich immer denke, ein Versager zu sein.

Heute möchte ich ein Kind sein, dieses Kind, das dir die Hand reicht, meine Mutter,

um sich auf den Wegen des Lebens begleiten zu lassen.

Zeige mir mein Feld,

zeige mir meinen Traum

und lass mich am Ende auch alles verstehen und dein Wirken
in meinem Leben erkennen.

Gegrüßet seist du, Maria...

Selig sind, die mit dem Herzen sehen.